

# Deutsche Wacht.

Monatlich	fl. 1.55
Vierteljährig	fl. 4.50
Halbjährig	fl. 8.50
Jahresabgabe	fl. 16.50

Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig fl. 1.60  
Halbjährig fl. 3.20  
Jahresabgabe fl. 6.40

Für's Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Postgebühren-Gebühren.

Verkaufscassen-Conto 836.900.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 34 der Son-  
tagsbeilage „Die Südmark“ bei. Inhaltsver-  
zeichnis: In der Sommerfrische. — In's Album.  
— Rieten's letzte Ordomanz. — Herbstpflanzung. — Bühnen-  
spatzen. — Schleudern des Königs. — Nüchtlige Er-  
findung. — Schwabenvergiftungsrecept. — Gegen den Kropf.  
— Zuversichtlich. — Angebeutet. — Stofhuzer. — Um-  
schrieben. — Schlaftrunken. — Veränderter Geschmack. —  
Er läßt mit sich reden.

„Der Boden, auf dem Wir kämpfen, ist auch  
mit dem Blute des deutschen Brudervolkes  
gedüngt, als eine seiner Schutzwehren errungen und  
bis auf diese Tage behauptet; dort haben Deutsch-  
lands arglistige Feinde zumeist ihr Spiel  
begonnen, wenn es galt, seine Macht im Innern  
zu brechen. Das Gefühl einer solchen  
Gefahr durchzieht auch jetzt die deut-  
schen Gaue, von der Hütte bis zum  
Throne, von einer Gränze zur anderen.  
Ich spreche als Fürst im deutschen Bunde, wenn  
ich auf die gemeinsame Gefahr aufmerksam  
mache und an die glorreichen Tage erinnere, wo  
Europa der allgemeinen aufstimmenden Begeisterung  
seine Befreiung zu danken hatte.“ Kaiser Franz  
Joseph I. „An Meine Völker“, gegeben zu Wien  
am 28. IV. 1859.

## Windische Heßfeste.

Wer sich bemüht, die Kampfweise unserer  
windischen Heßapostel in Cilli zu verfolgen, wird  
finden, daß in derselben ein System liegt, welches  
verschiedene Endzwecke anstrebt.

Wir wollen nur auf einen derselben als einen  
besonders in die Augen springenden näher eingehen.  
Cilli soll materiell geschädigt werden, ins-  
besondere soll den Kaufleuten, Gewerbetreibenden  
u. dgl. der Gewerch möglichst verkürzt, ihr Dasein  
und Fortkommen möglichst erschwert, ihr Kunden-  
kreis möglichst eingengt werden.

Das erste Lösungswort in dieser Richtung  
lautete: „Svoji k svojim“. Damit gieng es aber  
nicht gut, denn erstens läßt sich der windische  
Landmann von solchen Schlagworten nicht verleiten,  
eine billige Einkaufsquelle gegen eine auf der Basis  
der höchsten Unreellität fundierte und nur durch  
eine lächerliche in den Heßblättern und von der

Kanzel betriebene Reclame geförderte Verkaufsstelle  
zu vertauschen. Zweitens wäre die Anzahl win-  
discher Geschäftsleute, Wirthe, Gewerbetreibender  
u. s. w. in unserer Stadt zu gering, um dem  
citirten Schlagworte einen gründlichen Nachdruck  
zu verleihen. Man gründete den „Narodni Dom“,  
die „Narodna tiskarna“ u. dgl. mehr. Der „Narodni  
Dom“ öffnete seine Pforten windischen oder richtiger  
gesagt krainerischen Geschäftselementen, die man  
wohl nicht recht Kaufleute nennen kann. Der  
Erfolg war ein glänzender, eine Pforte nach der  
anderen mußte sich wieder unfreiwillig schließen,  
alle Reclame half nichts, in jedem Laden verspürte  
man einen „Umstich“ nach dem anderen. Ein  
academischer Maler und Anstreicher mußte her-  
halten und Kerzen verkaufen, dem „nationalen“  
Frieur im „Narodni Dom“ zahlte man Kost und  
Quartier, für das nationale Wirthsgeschäft kauften  
die graduirten unter den Heßen selbst den Wein  
ein, — alles vergeblich, das „svoji k svojim“  
hat seine Wunderwirkung versagt, ja sogar das  
Zinserrägnis des erwähnten Truhbaues wurde  
unter das Maß des erwählten durch die erwählten  
Kunststücken herabgesilouirt. Was nun?! Also  
einen anderen Weg! Cilli ist für den Aufenhalt  
von Sommergästen wie geschaffen, die Entwicklung  
unserer schönen Sannstadt ist gerade in dieser Hin-  
sicht eine ganz besondere und ist es ganz natürlich,  
daß dieser Umstand einem ganz bedeutenden Theil  
unserer deutschen Geschäftsleute zugute kommt.  
Also hier bietet sich ein Angriffspunkt, und —  
nun war kein Mittel zu schlecht, kein Kniff zu  
niedrig, um nicht von den graduirten und nicht-  
graduirten, durchwegs zugewanderten, auf die  
Gebuld und Güte der deutschen Einwohnerschaft  
angewiesenen russophilen Heßapostel angewendet zu  
werden. In dieser Richtung leistete das mit Noth  
gedruckte, einem eingewanderten Krainer ganz ge-  
wöhnlichen Schlages gehörige Schund- und Heß-  
blatt „Domovina“ Prächtiges. Zuerst mußten  
unsere deutschen Hotels erhalten, um eine Samm-

lung von Lügen über sich ergehen zu lassen; dann  
ließ man epidemische und ansteckende Krankheiten  
auftauchen, alles zu dem Zwecke, um die Sommer-  
gäste von Cilli ferne zu halten. Alles vergeblich.  
Erstens waren die Lügen, — eines der gebräuch-  
lichsten Mittel unserer Ehrengegner — zu hand-  
greiflich und zweitens las man jenes Schundblatt  
nicht und konnte man es auch insolge der famosen  
Sprache, in welcher es gedruckt wird, nicht lesen.  
Ablagerungen in anderen deutschgeschriebenen  
Blättern gleicher Qualität versagten die Wirkung.

Was nun? — Es ist wohl kein Zufall,  
daß gerade zur Zeit der Anwesenheit unserer  
Sommergäste in unseren Mauern windische oder  
besser gesagt — panslawistische — Heßfeste gefeiert  
werden, denen die Tendenz — die deutsche Bevöher-  
schaft herauszufordern und zur kräftigen Abwehr  
zu reizen, aus jedem Programmpunkte hervorjah.  
Natürlich mußten die aus diesen Anlässen ange-  
wendeten Heß- und Reizmittel derbe und ägende  
sein, um die Deutschen aus ihrer Gebuld und Ruhe  
herauszuwiegeln. Umzüge durch die Stadt mit  
russischen Fahnen, in Sotol- und anderen Heß-  
costümen, Banderien u. dgl., das mußte einschlagen,  
und wenn es dabei auch einige wohl verdiente  
Hiebe absetzte. Damit war noch ein zweites ver-  
bunden, nämlich das Geschrei um Gendarmerie und  
Militär, — recht viel von beiden, damit es in den  
Straßen Cilli's recht gruslich aussehe.

Zuerst herausfordern, reizen, — dann aber  
sogleich, oder sogar zugleich den Ruf um  
Gendarmerie, Militär, Telegramm an den Statt-  
halter, Ministerpräsidenten u. dgl. ist bequem, —  
die reine Heßerei unter dem Schutze der Polizei.  
Gegenwärtig war aber nun die Gefahr vorhanden,  
daß man den Veranstaltern solcher provocatorischer  
Feste mit Rücksicht auf die Erregtheit die Ab-  
haltung behördlicherseits untersagt hätte. — Nun  
kam wieder einer jener heuchlerischen, den Charakter  
der bekannten Veranstalter und diese auf ihre  
Moral bestens kennzeichnender jesuitischer Kniff:

## Unser Bismarck.

Sprecht es nicht laut in die Welt hinaus,  
Redet leise, es ist Trauer im Haus,  
Trauer im Hause Deutschland und Noth — —  
Bismarck ist todt, unser Bismarck ist todt!

Leise, bis daß wir in Einsamkeit  
Fertig geworden mit unserem Leid,  
Mit dem blutigen Niß in der Brust,  
Mit der Vernichtung, mit dem Verlust.  
Daß nicht in dieser heiligen Stunde  
Lästern ein Ton uns von draußen verwunde,  
Schadenfreud an unserer Noth — —  
Bismarck ist todt, Euer Bismarck ist todt!

Ja, er ist todt, dahin unser Held.  
Sagt es den Deutschen in aller Welt,  
Denen hier drinnen im Vaterland,  
Denen dort drüben über dem Strand;  
Sagt es dem Mann, der den Aker beschreitet,  
Dem, der in Städten sein Handwerk bereitet,  
Sagt es den Fürsten auf ihren Thronen,  
Denen, die draußen am Zaune wohnen;  
Sagt es den Unwissenden, sagt es den Weisen,  
Reichen und Armen, Kindern und Greisen,  
Männern des Schwertes, Männern der Feder,  
Höre und wisse und fühle ein jeder:  
Er ist dahin — tief unsere Noth — —  
Bismarck ist todt, unser Bismarck ist todt.

Wille der niemals im Wollen erschläft,  
Sorge, nie rastende, schlaffende Kraft,  
Zündendes Wort, tiefgründiger Rath,  
Weises Erwägen, schlagende That,  
Immer beansprucht, niemals vergebens,  
Immerdar wirkende Quelle des Lebens,  
Al' dieser Reichthum, al' diese Welt,  
Ganz nur für Deutschland zum Dienste gestellt.  
Al' diese Fülle, die uns gemessen,  
Die wir noch gestern — noch gestern besessen,  
Heute dahin in zermalmerdem Schlage,  
Heut' noch Erinnerung, morgen schon Sage —  
Deutschland, sei wach, fühl' deine Noth,  
Bismarck ist todt, dein Bismarck ist todt!

Deutschland, sei wach, wahr' deine Sach',  
Wahre dein Leben, werde nicht schwach!  
Kuffhäuser-Raben, die da entschließen,  
Steigen krächzend aus nächtigen Tiefen,  
Himmel wird dunkel, die Luft wird schwer,  
Eckart der Treue, scheucht sie nicht mehr.  
Eckart der Treue ruht aus von Thaten, —  
Kann nicht mehr helfen, kann nicht mehr rathen.  
Hilf dir selber in deiner Noth,  
Sonst ist er todt, Bismarck für immer dir todt. —

Lass' nicht den Bismarck sterben in dir,  
Gib es nicht her, das erung'ne Panier!  
Lass' in Vergessens Erbarmlichkeit  
Nicht versinken die heilige Zeit,

Die uns den Kaiser gab und den Vater:  
Bismarck und Bismarck, seinen Berater.  
Siehst du die Feinde? Hörst du sie flüstern,  
Wie sie die Beute schleichen umlüstern?  
Strafe sie Lügen, mach sie zu Schand',  
Wolle dir selber, deutsches Band!  
Wolle dich selbst, zwinde die Noth,  
Bismarck war todt, ist nicht mehr todt.

In deiner Seele, die sich erbebt,  
Steht er dir auf, kommt wieder und lebt,  
Kommt und ist da,  
Allgegenwärtig und nah,  
Deutschland, dein Bismarck, er lebt!  
Ernst von Wildenbruch.

## Bismarkiana.

Geburtsanzeige Otto v. Bismarcks.

„Die gestern erfolgte glückliche Entbindung meiner  
Frau von einem gefunden Sohne, verfehle ich nicht,  
allen Verwandten und Freunden, unter Verbitung  
des Glückwunsches, bekannt zu machen.  
Schönhäusen, den 2. April 1815.

Ferdinand v. Bismarck.“

(Diese Anzeige erschien in der „Pottischen Zeitung“  
in Berlin am 11. April 1815.)



Das Jubiläum, der geheuchelte Loyalismus mußte herhalten, um einerseits die Bewilligung der Besörde zur Veranstaltung des provocatorischen Festes zu erschleichen und damit obigen Zweck zu erreichen, einerseits aber die Veranstalter und ihren famosen Anhang mit dem Glorienscheine der höchsten Loyalität zu umgeben. Das Fest kam also zustande, unter dem Schutze von blühenden Bajonetten, und daß es hier und dort zu Zusammenstößen kommen mußte, dafür haben eben die Veranstalter schon selbst gesorgt.

Allein der Zweck ist doch nicht erreicht worden, die stürmischen Tage sind verraucht, unsere Sommergäste haben nun einen klaren Einblick in das wüste Treiben unserer nationalen Gegner bekommen, und . . . werden zum Trug wieder kommen. Heil ihnen!

Wehe aber jenen, die unsere Geduld in so herausfordernder Weise mißbrauchen.

Wir sind von der Lügenhaftigkeit des hiesigen politischen Gewährrmannes der Süddeutschen Post starken Tabak genohnt — in dem Berichte über das Fest vom letzten Sonntage hat er sich selbst weit übertroffen. Zur Beurteilung seiner Berichterstattung genügt der Hinweis, daß er an dem „Feste“ 5000 sage fünftausend Personen teilnehmen ließ; der gute Mann sieht schon weit mehr als doppelt.

Die Giltier Sicherheitswache, welche ihre Pflichten jederzeit streng objectiv und oft mit geradezu ängstlicher Bedachtnahme auf die Wünsche der slovenischen Hezer erfüllt hat, ist diesen schon lange ein Dorn im Auge. Sie schreien nach einer Staatspolizei in einer Stadt, in welcher die Sicherheitswache, fast könnte man sagen, nur dann etwas zu thun bekommt, wenn ein windisches, bezw. panslawistisches Fest in den Mauern der sonst so ungewöhnlich ruhigen und friedlichen Stadt abgehalten wird, wenn die hiesigen Perwaken, das windische Gesindel vom Lande und allerlei wilde Gesellen aus Panslawiens Gauen in die deutsche Stadt „laden“, damit deren ruheliebende Bewohner beschimpft, angefallen und in ihrer heiligsten Empfindung, in der nationalen, beleidigt werden. Unsere Polizei hat in erster Linie dafür zu sorgen, daß die Ruhe, Sicherheit und Bewegungsfreiheit der heimischen Bevölkerung nicht gestört werden. Mit Rücksicht auf diesen Umstand mußte sie beim letzten Fest alle diejenigen, welche den Bewohnern die Ruhe raubten, deren körperliche Sicherheit bedrohten, deren Eigenthum beschädigten. Die gerichtlichen Nachspiele, welche sich an das Fest knüpfen, werden zeigen, daß die Sicherheitswache den Slovenen gegenüber eine ganz correcte, objectiv und unparteiische Haltung eingenommen hat und daß sie auch gegen Deutsche eingeschritten ist. Diesen kann von unserem Standpunkte eine überaus heftige Erregung und deren rücksichtsloser, ja leidenschaftlicher Ausdruck schon deshalb nicht übel genommen, sondern nur begriffen werden, weil ja

im Allgemeinen das ganze windische Heffest nur eine freche Herausforderung des deutschen Bornes war und weil insbesondere das ekelerregende Auftreten der Festtrunkenbolde, sowie der heimtückische Gebrauch von Schwefelsäure die Erbitterung der Deutschen weit über das Maß kühler Erwägung und ängstlicher Bedachtnahme steigern mußte. Das Gleiche gilt von dem planmäßigen Auftreten von Nägeln auf der Radfahrer Wettrennstrecke, einem Vorgange, dessen Zusammenhang mit dem windischen Fest aus zahlreichen Aeußerungen slovenischer „Festgenossen“ unvorderlich dargethan wurde. Die deutsche Jugend Giltis weiß eben, was für Gesindel zu windischen Festen herkommt, und hat ganz recht, wenn es daselbe entsprechend heimtschickt.

Aber auch die städtische Sicherheit mußte das Gelichter würdigen, das mit dem panslawistischen Fest in die Mauern Giltis eingebrochen war, nicht mit der Absicht, etwaige Angriffe abzuwehren, sondern selbst mit der ganzen Brutalität des verrohnten und betrunkenen Volkes anzugreifen und zu provocieren.

Um ihren Ruf nach Staatspolizei zu begründen, beruft sich die „Süddeutsche“ auf der Haltung der Gendarmerie, welche wir bereits gekennzeichnet haben. Sie sagt, daß die Gendarmen nicht eingeschritten durften und konnten, weil die Sicherheitswachmänner dies nicht forderten. Die Gendarmerie, welche, nebenbei bemerkt, nicht von der Regierung sondern vom Stadtmate aufgegeben worden war, hat oft genug selbstthätig eingegriffen. Dies geschah nicht nur bei der Verhaftung des Herrn Dechs — worauf wir feinerzeit noch sehr eingehend zurückkommen werden — nicht nur gegen Deutsche sondern in einzelnen Fällen sogar gegen Slovenen. Selbstthätig hat vor dem Stadtmate ein Gendarm auf Heil-Müser mit dem Gewehrkolben eingehauen, selbstthätig, ohne die Sicherheitswache zu befragen oder befragen zu müssen, hat der hiesige Gendarmierwachtmeister einen jungen deutschen Burfschen bei den Ohren in das Stadtmate geradezu getragen, obwohl feinerlei Gegenwehr vorlag.

Auf das Beispiel der Gendarmerie möge sich die Marburger Repetitionsfondsreihe lieber nicht berufen, zumal sie selbst den „entrüsteten“ Gendarmen die sehr sonderbaren Worte in den Munde legt: „Ja wenn es so wäre, wie in Graz, wäre die Ruhe und Ordnung in fünf Minuten hergestellt, hier sind wir aber nur müßige Zuschauer der Exzesse“. Wenn diese Worte wirklich gefallen sind, dann hat sie kein unparteiisches Sicherheitsorgan ausgesprochen — jedenfalls nicht eines, das gegen die Deutschen müßig dagestanden ist.

Einem betrunkenen und rauschligen Gesindel zuliebe wurden die frequentesten Straßen für die heimischen Bewohner abgesperrt, die nicht einmal ihre Wohnungen erreichen konnten! Und das hat die Giltier Sicherheitsbehörde verfügt, welche die slovenischen Hezer durch eine Staatspolizei ersetzt wissen wollen. Die Sorge für die Aufrechterhaltung der Ordnung soll in die Hände des k. l. Bezirkshauptmannes gelegt werden! Wie komisch klingt es, daß hiezu von diesem in erster Linie Tact und dann erst die nöthige Energie verlangt werden soll. Wir glauben nicht, daß Herr Be-

zirkshauptmann Graf Attems es jemals den Slovenen gegenüber an Tact habe fehlen lassen. Fordert die feelingute „Süddeutsche“ etwa für uns Deutsche den Tact des Herrn Bezirkshauptmannes?

Wie hätte wohl der Tact des Herrn Bezirkshauptmannes in den folgenden Fällen auszusehen müssen? Die Frau des hiesigen Advocaten Dr. Brentschisch brachte es am Montag über sich, auf einen achtjährigen Knaben, der „Heil und Sieg!“ rief, mit dem Regenschirm loszuhauen. Der Tact des Herrn Bezirkshauptmannes wäre auf eine harte Probe gestellt, da „gebildete“ Damen ihren Regenschirm anders verwenden. Nach dem stillen Wunsch der „Süddeutschen“ hätte der Herr Bezirkshauptmann die „gnädige Frau“ offenbar zu ihrem vornehmen und standesgemäßen Auftreten beglückwünschen müssen. Dem excedierenden Gemeinderathe aus Laibach, der mit blauen Flecken heimfahren mußte, hätte der Herr Bezirkshauptmann jedenfalls eine Ehrenwache beistellen müssen. Vor dem Narodni dom machte sich ein betrunkenere Infanterist dadurch bemerkbar, daß er mehreren in der Nähe stehenden Deutschen das blanke Eisen unter die Nase hielt. Ein herbeigerufener Officier suchte den Frevler im Narodni dom, wo er ihn aber nicht vorfand, da der Mann durch die Hintertür entwichen war. Der waffenbereite Krieger wurde jedoch auf der Gasse erkannt, nach verzweifelter Gegenwehr, an der sich auch zwei ihm nahestehende Weiber beteiligten, festgenommen und eingeliefert. Auch ein anderer Infanterist zog gegen die Deutschen vom Leber und wurde verhaftet. Diesen beiden hätte auch der Herr Bezirkshauptmann bei allem Tacte kein besseres Geschick bringen können. Kurz und gut, wir Deutsche hätten auch dann, wenn das Unmögliche verwirklicht und die städtische durch eine Staatspolizei ersetzt würde, gar keinen Anlaß, den Herrn Bezirkshauptmann um besonderen Tact zu bitten.

Gerade so niederträchtig wie lächerlich ist die Behauptung der „Süddeutschen“, daß die Deutschen am Montag abends das Kreisgericht stürmen wollten, um Herrn Dechs zu befreien. Zu solch wahnwitzigem Vorgehen sind die Giltier Deutschen nicht nur nicht dumme genug, sondern in erster Linie zu sehr erfüllt von der deutschen Achtung vor dem Laufe der Rechtsprechung.

Wir bitten den Herrn Bezirkshauptmann um Entschuldigung, wenn wir aus Verschulden der „Süddeutschen“ uns noch einen Augenblick mit ihm befassen. Das Organ der Giltier Staatspolizei sagt nämlich — nachdem es gelogen hatte, daß die städtische Sicherheitswache gegen Dechs nicht einschreiten wollte — daß „der Herr Bezirkshauptmann die Entfernung des Dechs verfügte“. Wir wissen, wie sehr der Herr Bezirkshauptmann von dem Bestreben geleitet ist, Festberichte mit seinen eigenen Ansichten und Wahrnehmungen in Einklang zu bringen — er wird wohl in diesem seine Amtshätigkeit sehr peinlich tangierenden Falle die Lügenhaftigkeit der „Süddeutschen“ gebührend an den Branger stellen.

Zum Schluß noch etwas Weiteres. In Giltis treibt sich ein geistig herabgekommenes Individuum herum, das unter der Firma eines „Austriacus“

**Zeugnis für den Schüler „Otto v. Bismarck“, von den Lehrern des Berliner Gymnasiums zum Grauen Kloster, Michaelis 1830.**

„Aufführung: Gut, nur zu bedauern, daß er durch seine Rehen große Lücken erhalten hat.

Aufmerksamkeit: Stets theilnehmend.

Fleiß: Regelmäßig.

Fortschritte: Ziemlich im Griechischen. Zeigen sich Lücken in Latein und Geschichte. Wenig in der Mathematik. Nicht vermisst im Deutschen. Einige im Französischen.“

#### Das Abiturienten-Zeugnis.

Die mündliche Prüfung im Grauen Kloster in Berlin fand am 3. April 1832, also zwei Tage nach dem 17. Geburtstag Bismarcks, unter Vorsitz des Wirklichen Oberconsistorialrathes Nolte statt; unter denen, die am besten antworteten, wird auch Bismarck genannt, trotzdem erhielt er ein Zeugnis Nr. 2. Es hat folgenden Wortlaut:

„Nr. 2.

#### Entlassungszeugnis.

Name des Geprüften und Stand seines Vaters: Leopold Eduard Otto von Bismarck, 16 1/2 Jahre alt, evangelischer Confession, aus Schönhausen in der Altmark, Sohn des Gutsbesizers auf Kniephof in Pomern.

2. Zeit des Schulbesuches: Er war zwei Jahre, von Secunda an, Schüler des Gymnasii und 1 1/2 Jahre in Prima.

3. Aufführung gegen Vorgesetzte und Mitschüler: Stets anständig und wohlgeartet.

4. Fleiß: War zuweilen unterbrochen, auch fehlte seinem Schulbesuche unausgesetzte Regelmäßigkeit.

5. Kenntnisse: Sind im Lateinischen gut, sowohl im Verständnis der Schriftsteller als in seinen schriftlichen Uebungen, im Griechischen ziemlich gut. Im Deutschen besitzt er eine sehr erfreuliche Gewandtheit und in der Mathematik, Geschichte und Geographie ein befriedigendes Maß von Kenntnissen. Von den neueren Sprachen hat er französische und englische Sprache mit besonderem Erfolge betrieben.

Er wird in Bonn, Gens und Berlin Jura und Cameraia studieren und wir entlassen diesen fähigen und wohlvoorbereiteten Jüngling mit unseren besten Segenswünschen und in der Hoffnung, daß er mit erneutem Eifer an seiner ferneren wissenschaftlichen Ausbildung arbeiten wird.

Berlin, 3. April 1832.

Verord. Prüfungscommission des Berliner Gymnasiums vom Grauen Kloster.

#### Bismarck als Student.

Am 10. Mai 1832 wurde Otto v. Bismarck als Student der Rechts- und Staatswissenschaft an der Universität Göttingen immatriculiert. Der Lectationsplan im ersten Semester lautete: „7—9 Heeres-, Länder- und Völkerkunde: 8—9 Am. Wentb., Logik und Metaphysik; 10—11 Hugo, Rechtsency-

klopädie; 11—12 Bösch, Institutionen; 4—5 Thibaut, Reine Mathematik.“ Also fünf Stunden täglich. Das amtliche Semesterzeugnis lautete: „Fleißig, eine Vorlesung aber unfließig.“ Je mehr Bismarck in das Corpsleben hineingeriet, desto mehr nahm sein Studieneifer ab. Der Lectationsplan seines zweiten Semesters lautet: „8—9 Walet, Institutionen; 9—10 Heeren, Statistik und Geschichte der europäischen Staaten; 10—11 Meister, Criminalrecht.“ Der Lectationsplan im dritten Semester beschränkte sich auf das täglich zweistündige Pandecten-colleg bei Walet. Dem Corps „Hannovera“ ist Bismarck am 7. December 1832 beigetreten. Seinen ersten Verweis vom Universitätsgericht erhielt der flotte Corpsstudent „wegen Auswerfens einer Bouteille aus dem Fenster.“ Später folgten schwerere Strafen, von denen sein Abgangszeugnis Kunde gibt. Es heißt darin: „Hinfichtlich seines Betragens wird bemerkt, daß außer einigen weniger erheblichen Mängeln zehn Tage Karzer wegen Gegenwart bei einem Duell und vierzehntägiges strenges Karzer wegen Ueberschreitung des für die Gesellschaften der Studierenden vorgeschriebenen Regulativs gegen ihn erkannt worden sind.“ Am 11. September 1833 verließ Bismarck Göttingen, um in Berlin seine Studien fortzusetzen. Trotz seines flotten Lebens in Göttingen gieng er nach den damals für das Rechtsstudium üblichen sechs Semestern von der Universität ab — er ließ sich am 25. März 1835 in Berlin immatriculieren, — und bestand am 20. Mai 1835 das Auscultator-



in der „Südböhmischen“ die Massen denunciation mit slavischer Berbe betreibt. Wenn die „Austria“ vom „Austriacus“ abstammte, da müßte sie wirklich schon sehr schön aussehen. Der „Austriacus“ hat über die Pöbelhauben der städtischen Sicherheitswache den Kopf verloren — er muß vor 32 Jahren eine Niesenangst empfunden haben — vielleicht hat er schon damals vor den echten Pöbelhauben den Kopf verloren. Ist auch dieser geistig so zurückgebliebene Mensch nur Gegenstand allgemeinen Gelächters, so sollte ihm doch seitens seiner Standesgenossen bedeutet werden, daß sich die Officierslehre mit Angeberei nicht verträgt und daß Meinungsverschiedenheiten mit dem Angeber nach einem viel einfacheren Comment ausgetragen werden, als mit dem Officier.

**Goluchowski—Thun.**

In Jßhl traten Sonntags unter dem Vorstige des Kaisers Oesterreichs Staatsmänner zusammen, um einen Weg aus dem Wirrsal der innerpolitischen Lage ausfindig zu machen. Derartige Ministerrathssitzungen fanden in letzter Zeit mehrere statt, ohne daß sich die öffentliche Meinung mit ihnen näher befaßte. Der Ministerrath in Jßhl gewinnt aber dadurch an Bedeutung, daß demselben auch der Ministerpräsident Ungarns beigezogen war und sich in demselben das eigenartige Bild eines Gegensatzes zwischen Danffy und Kallay, Goluchowski und Thun darbot. Zum erstenmale seit der Erlassung der ungeliebten Sprachenverordnungen ertönt im Ministerrathe eine Stimme, welche die Aufhebung dieses verwerflichen Gesetzes an die Tischehen in Erwägung zieht. Bezeichnend ist es, daß diese Einsicht bei einem Polen Platz greift, daß Graf Goluchowski, der eingeleitete Pole, es ist, der dem wenigstens der Abstammung nach deutschen Thun plötzlich in einer Frage entgegentritt, in welcher wir die Polen vereint mit den Tischehen gegen die Deutschen wüthen sehen. Die Polen, besonders die österreichischen, haben die werthvolle Eigenschaft einer feinen Nase in politicis, d. h. sie wissen immer zu rechter Zeit ihren Vortheil zu wahren und den in der Luft hängenden Veränderungen im Vorhinein Rechnung zu tragen. Und in der That, es scheint maßgebenderns etwas in der Luft zu liegen, daß die Tischehenfreundlichkeit der Polen in das Gegentheil unzulässig geeignet ist. Die bisher beobachtete Politik des Verwuschens des Volksstimmmung an maßgebender Stelle scheint nicht mehr zu wirken, in den einzelnen Blättern der Replikentrippe beginnt sich's zu regen und eine wahrheitsgetreue Schilderung der Stimmung der Deutschen Platz zu greifen; kein Wunder daher, wenn einmal der Wind sich wenden sollte und man einsehen würde, daß Bismarck's Wort von dem guten Mörtel, den die Deutschen in dem aus schlechten Ziegeln bestehenden Hause bilden, endlich jene Beachtung findet, die allein Oesterreichs Bestand zu sichern vermag. Die Erkenntnis, daß in Oesterreich auf die Dauer nicht gegen die Deutschen regiert werden kann, muß einmal kommen. Ob sie die Jßhler Conferenzen rechtzeitig haben, bleibt abzuwarten. Vor allem aber

ist die Aufhebung der Sprachenverordnung die Vorbedingung zur Wiederkehr geordneter Verhältnisse. Deshalb tritt auch der Ausgleich mit Ungarn nicht in den Hintergrund, er, der die Ursache zum Pakte mit den Tischehen bot, dürfte auch die Ursache zur Umkehr sein. Eine Lebensfrage der Monarchie kann nur entschieden werden im Sinne eines gerechten Ausgleichs, den nur ein geeinigtes österreichischer Parlament gegenüber der magyarischen Begehrlichkeit durchzusetzen vermag. Wenn den Magyaren die Ausnützung der ohnmächtigen Lage bei uns durch eine Verhöhnung der Deutschen benommen und damit der Druck behoben wird, den Ungarn auf die Ausgleichsfrage ausübt, dann werden auch die überspannten Forderungen Ungarns wesentlich herabgesetzt werden. Eine in sich gefrästigte österreichische Regierung, die sich auf die Deutschen stützt, ist allein imstande, aus der verworrenen Lage herauszukommen. Daß dies Graf Thun nicht einsehen, kennzeichnet am besten dessen staatsmännische Weisheit.

Ein Staat, dessen innere Politik im kraffen Widerspruch zu seiner auswärtigen Politik steht, kann auf die Dauer auch letztere nicht weiter verfolgen. Das Schauspiel, welches die letzte Delegations-sesssion bot, indem die Stützen der inneren Politik die ärgsten Gegner der auswärtigen Politik bildeten, während die unterdrückte und bekämpfte Opposition der Deutschen in den Delegationen zum Anwalt der friedensfreundlichen Dreihundpolitik sich aufwerfen mußte, dürfte in einem geordneten Staatswesen wohl kaum vorkommen. Dies ist es denn auch, was den Polen Goluchowski in Segensatz zum Grafen Thun brachte. Trotz des angeborenen Deutschthums mußte sich auch der Pole Goluchowski sagen, daß die deutschfreundliche äußere Politik sich nicht auf eine russophile Strömung in den Mehrheitsparteien stützen könne. Daß aber Goluchowski diesen Standpunkt auch offen betonte, spricht die Jßhler Conferenzen zu einer Frage zu, in welcher thatsächlich der Segensatz Goluchowski-Thun zum Ausgangspunkte unserer ferneren inneren Politik gemacht wird. Wer wird Sieger bleiben?

**Thätigkeit des Deutschen Schulvereines.**

Im Vereinsjahre 1897 befaß der Verein 19 Vereinsschulen mit 43 Classen in 44 getrennten Abtheilungen, und zwar: in Steiermark: Lichtenwald, St. Egidii; in Krain: Laibach, Maierle. Im Jahre 1897 wurde keine Schule neu errichtet. Dagegen wurden die Schulen in Pöbharz-Königinhof und in Puglis, Böhmen, sowie die Schulen in Buischowitz und Mährisch-Budwitz, Mähren, aufgelassen und die Schulen in Polleschowitz, Lieben und Werschowitz dem Prager Schulerhaltungsvereine überlassen. Diese letzteren erscheinen nunmehr unter den subventionierten Schulen. An die Stelle der Schule in Böhmen-Schumburg trat mit 1. Jänner 1897 eine öffentliche einclassige deutsche Volksschule.

An Kindergärten befaß der Schulverein 33 mit 39 Abtheilungen, und zwar: in Steiermark: Friedau, Windisch-Feitritz; in Krain: Laibach, Neumarkt, Sagor; in Tirol: Leifers. Im Jahre 1897 wurde kein Kindergarten neu errichtet.

eben wegfahren sollte, „ich habe Ihnen ein Wort zu sagen.“ Sehen Sie, Cousine, ich — ich möchte Ihnen nur mittheilen, daß ich — nicht Ihr Vetter bin. Mein Freund, Ihr „deutscher Vetter“, der richtige, ist nämlich von den Vorbereitungen zu seinem Examen so stark in Anspruch genommen, daß er mich bat, an seiner Stelle den von Ihrem Herrn Vater ausgesprochenen Wunsch zu erfüllen. Mein Name ist Otto von Bismarck.“ Ich sah ihn erstaunt an, der Wagen setzte sich in Bewegung, und das Abenteuer war aus. Jahrzehnte vergingen. Der unbefannte Bismarck war Reichskanzler und Fürst geworden. Da kam ich, eine alte, seit 40 Jahren verheiratete Frau, 1886 wieder nach Berlin. Ich schrieb einige Worte auf meine Karte und schickte sie an den Fürsten. Eine Stunde später erhielt ich eine Einladung, begab mich ins Reichskanzlerpalais, und bald waren wir im lebhaftesten Gespräch. Bismarck war bei bester Laune. „Ihnen habe ich es zu danken“, sagte er u. a., „daß ich dazu gekommen bin, die Berliner Museen zu besuchen; seitdem ist es mir nicht wieder gelungen.“

**Erfaß für den Glockenzug.**

Als v. Bismarck als Bundesgesandter in Frankfurt weilte und im Hause eines dortigen Patriziers wohnte, vermißte er in seinem Zimmer einen Glockenzug, durch den es möglich gewesen wäre, seinen Diener aus dem oberen Stockwerke in das Arbeitszimmer herabzurufen. Er ließ den Hausherrn er-

Dagegen wurde der Kindergarten in Böhmen-Trübau aufgelassen. Die Kindergärten in Polleschowitz, Lieben und Werschowitz wurden dem Prager Schulerhaltungsvereine, die Kindergärten in Josefstadt und Liebenau in Böhmen, sowie die in Kremsier und Leipnik in Mähren eigens gegründeten localen Kindergartenvereinen oder Privatpersonen zur Weiterführung überlassen und erscheinen nunmehr unter den subventionierten Kindergärten.

Subventionierte Schulen sind in Steiermark: Pöckendorf bei Marburg (zur Bestreitung der Lehrergehalte an der zweiclassigen deutschen Privatschule mit Oeffentlichkeitsrecht des Dr. O. Meiser), Storé (zur Erhaltung der 1891/92 errichteten deutschen Schule); in Krain: St. Martin am Teichelsberg (zur Bestreitung der Miete des Schullocales); in Krain: Domshale (für den Gehalt der Lehrperson), Gottschee (zur Bestreitung der Lehrergehalte und Unterstützung der Schülerlade an der 1882 mit zwei Jahrgängen errichteten Holzindustriehschule), Obergras (zur Erhaltung der öffentlichen deutschen Schule); im Küstenland: Görz (zur Erhaltung der an Stelle der aufgelassenen evangelischen Schule von einem Vereine errichteten deutschen Privat-Volksschule); in Tirol: Außerflorus, Innerflorus. Es wurden im Jahre 1897 44 Schulen subventioniert.

Subventionierte Kindergärten sind in Steiermark: Schönstein (zur Errichtung eines deutschen Kindergartens); in Krain: Eisenkappel (zur Erhaltung eines deutschen Privat-Kindergartens); Wölfermarkt (zur Erhaltung eines deutschen Gemeinde-Kindergartens); in Krain: Gottschee (zur Erhaltung eines deutschen Gemeinde-Kindergartens). Es wurden im abgelaufenen Jahre 1897 46 Kindergärten unterstützt.

Subventioniert wurde weiter der Musikunterricht in Pettau durch Unterstützung des Musikvereines.

Zur Unterbringung von Vereins- oder öffentlichen Schulen und Kindergärten wurden Bauten bewilligt, sind in Ausführung begriffen oder schon vollendet an folgenden Orten: in Steiermark: Luttenberg, Rohitsch, Sauerbrunn, Tüffer, Weitenstein; in Krain: Unter-Strüll; in Tirol: Leifers. Zur Unterbringung von Vereins- oder öffentlichen Schulen und Kindergärten wurden Realitäten erworben und zu Schulzwecken adaptiert: in Steiermark: Friedau (zur Unterbringung des Vereins-Kindergartens); Lichtenwald (Schulgebäude aus einer Spende des Dr. C. Muffler); St. Egidii; Säßenberg; in Krain: Arnoldstein (Area zur Anlage eines Turngartens); Thöel (Area zum Schulbau); in Krain: Gottschee (zur Unterbringung der Holzindustriehschule, aus einer Spende des Herrn Stampfl in Prag); Lichtenbach (zur Unterbringung einer öffentlichen Volksschule); Maierle, Majern, Schöpflein; in Tirol: Franz-J. Schulbau = Subventionen erhielt: in Krain: Unter-Drauburg.

Büchereien, sowohl für Schüler und Lehrer, als auch für Erwachsene, wurden im Jahre 1897 theils angeschafft, theils aus den von namhaften deutschen Buchhändlern und zahlreichen Privaten gewidmeten Bücherspenden unterstützt in folgenden Orten: in Krain: Feitritz im Rosenthale (Volkss-

examen. Seine ungewöhnliche Begabung und ein geschickter Replikentor erleichterten ihm die Erreichung dieses Zieles.

**Bismarck als Cavalier.**

In der schwedischen Zeitung „Söteborgspost“ veröffentlichte eine sehr alte schwedische Dame vor einiger Zeit folgende Erinnerung: Als ich noch ein blutjunges Mädchen war — es sind nahezu 60 Jahre her — sollte ich einige Monate in Rom verbringen. Von einer älteren Gesellschafterin und zwei Kammerjungfern begleitet, reiste ich ab. Es war bestimmt, daß ich in Berlin einen kürzeren Aufenthalt nehmen sollte. Eine Schwester meines Vaters hatte einen Deutschen geheiratet, und der Sohn aus dieser Ehe, „der deutsche Vetter“, wie wir ihn bei uns nannten, studierte damals in Berlin; ich hatte ihn nie gesehen. Mein Vater schickte ihm einige Tage vor meiner Abreise einen Brief, ihn dem er ihn ersuchte, sich meiner freundlichst anzunehmen. Ich kam glücklich in Berlin an und wurde bei meiner Ankunft vom deutschen Vetter herzlich empfangen. Er war ein hochgewachsener Jüngling mit großem Schnurrbart und eigenthümlich bligenden Augen. Drei Tage hindurch war er mein treuer Begleiter. Freilich konnte er kein Wort schwedisch sprechen, wohl aber ein elegantes Französisch. Nie habe ich einen so angenehmen Cavalier gehabt; ich war auf meinen deutschen Vetter ganz stolz. Gar zu schnell kam die Stunde, wo ich weiterreisen mußte. „Cousine!“, sagte er, als ich

suchen, eine solche Klingel anbringen zu lassen, allein der Patrizier, ohnehin dem „Preußen“ nicht besonders hold, gab zur Antwort, daß seine Mietparteien in der Regel derartige besondere Wünsche auf eigene Kosten befriedigen müßten, und er nicht wüßte, warum in diesem Falle eine Ausnahme gemacht werden sollte. Einige Tage später knallte ein Pistolenschuß durch das Haus. Erschreckt durcheilte der Eigenthümer alle Räume und kam endlich in Bismarck's Arbeitszimmer, wo die rauchende Pistole auf dem Tische lag, der ebenfalls rauchende Bismarck aber ruhig hinter seinen Acten saß. „Um Himmels willen! Was ist geschehen?“ rief der bestürzte Hausherr. „Gar nichts“, erwiderte Bismarck, „sien Sie ganz unbesorgt. Ich habe meinem Diener ein Zeichen gegeben, daß er kommen soll. Es ist ein ganz harmloses Signal, an das Sie sich hoffentlich bald gewöhnen werden.“ Man braucht wohl nicht erst hinzuzufügen, daß Bismarck in kürzester Zeit seinen Glockenzug bekam.

**Wie Bismarck seine Briefe gegen Spionage sicherte.**

Der Vertreter Hannovers beim Bundestage glaubte annehmen zu müssen, daß seine Briefschaften auf geheimen Wege zur Kenntnis des Bundespräsidenten kämen. Er richtete eines Tages an seinen preussischen Collegen die Frage, wie er es nur anfangen, daß seine Briefe und Depeschen ungeschnitten durch die gefährliche Strafe der Spionage gelangen. Bismarck forderte seinen Leidensgefährten, dem er



Bibliothek); in Krain: Nesselthal (Schülerbibliothek); in Tirol: Buchholz (Schülerbibliothek). Verschiedene Lehr- und Lernmittel erhielten: in Steiermark: Lugaz, Weitenstein, Wuchern; in Kärnten: Annabichl, Damtschach, Eisenkappel, Feitritz im Rosen- thal, Fürnik, Globasnig, Heiliges Grab, Kienberg, Laibach, Schwabegg, St. Jakob a. d. Straße, St. Martin am Freudenberge, St. Stefan a. d. Gail, Völkermarkt, Wolfsbach; in Krain: Eben- thal, Gontschee, Majern, Mitterndorf, Stalzen.

Theils zur Gewinnung, theils zur Erhaltung tüchtiger Lehrer an Schulen sprachlich bedrohter Orte wurden Lehrergehältszulagen, Ehrengaben und Remunerationen ausbezahlt: in 38 Fällen in Böhmen, in 13 Fällen in Mähren, in einem Falle in Schlesien, in sechs Fällen in Steiermark, in 23 Fällen in Kärnten, in einem Falle in Krain, in drei Fällen in Tirol, in einem Falle in Galizien.

Die Gesamteinnahmen des Vereines im Jahre 1897 betragen: Jahresbeiträge, Zinsen, Spenden und diverse Einnahmen ohne Baufonds 199.366-64 fl., Baufondsbeiträge 4559- fl., die Gründerbeiträge von 696-50 fl., zusammen 204.622-14 fl. gegen 230.611-17 fl. im Jahre 1896. Diesen Einnahmen stehen folgende Leistungen des Vereines gegenüber: Auslagen für Schul- unterstützungen, Erhaltungskosten, Lehrerpenfionen und Baufondsbeihilfen 167.629-03 fl., in Vereins- Realitäten neu investiert ohne Berücksichtigung der Abschreibungen 1231-83 fl., zusammen 186.860-86 fl., gegen 214.528-57 fl. im Jahre 1896.

### Politische Rundschau.

**Ein slovenischer Bürgermeistertag.** In Laibach tagte am 16. d. M. eine Versammlung slovenischer Bürgermeister aus Steiermark, Kärnten und Krain. Hierbei wurde auch die Abendung einer Adresse an den Kaiser anlässlich des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers beantragt. Bürgermeister Dr. Schegula (Rudolfserwerb) beantragte weiter, in diese Adresse einen Passus einzuschalten, um die Errichtung einer slovenischen Universität in Laibach zu erbitten. — Bürgermeister Fribar erklärte hierauf, er habe einen Wink erhalten, daß die Deputation, welche die Adresse dem Kaiser unterbreiten wolle, wahrscheinlich nicht zur Audienz werde zugelassen werden. Daraufhin beantragte Landtagsabgeordneter Bozet, den Zusatzantrag Dr. Schegula's nicht in die Adresse aufzunehmen, sondern dem Kaiser zu unterbreiten, die Huldigungsadresse dagegen im Wege der Landesregierung an die kaiserliche Kabinetskanzlei zu senden. Diese Anträge wurden einstimmig angenommen. Das heißt: da den Slovenen der Wink gegeben wurde, daß die Abordnung dann nicht vorgelassen würde, wenn die Adresse einen nationalen Wunsch enthielte, so haben die Slovenen von der Abendung der Abordnung ganz Umgang genommen. Siehe Nachtrag!

**Äscher Volkstag.** Die Vorarbeiten für den Äscher Volkstag sind nunmehr abgeschlossen. Am 21. Erntemonat, vormittags 10 Uhr, finden im Schießhaussaale und im Saale des „Jägerhauses“ zu Ach zwei Versammlungen statt mit der gleichen Tagesordnung: „Die politische Lage in Oesterreich

Vertrauen schenken durfte, auf ihn auf einem Spaziergange zu begleiten. Er führte ihn in eine entlegene Gasse, wo nur kleine Leute und Gewerbetreibende der bescheidensten Art ihre Wohnung hatten. Dort angelangt, zog er zum Erstaunen seines Begleiters Handschuhe an und trat dann mit ihm in einen Krämerladen. „Habt Ihr auch Seife?“ fragte er den Ladendiener. — „Jawohl.“ — „Welche Sorte?“ — Der Diener nannte verschiedene Sorten und legte Bismarck einige Stücke vor, von denen letzterer ein besonders stark riechendes wählte und in seine Tasche gleiten ließ. Dann fragte Bismarck nach Briefumschlägen, und der Verkäufer legte ihm einige der gewöhnlichsten Art vor. Darauf zog Bismarck einen Brief aus der Brusttasche seines Rockes, steckte ihn in den Umschlag, forderte Tinte und Feder und fieng an, die Adresse zu schreiben. Aber mit den Handschuhen gieng das nicht, er hat daher den Ladendiener, diese kleine Arbeit für ihn zu besorgen, was der junge Mann bereitwillig that. Nun steckte Bismarck den Brief in die Tasche zu der Seife und sagte auf der Straße zu dem Hannoveraner: „So, unter dieser Aufschrift und aus diesen Düften von Seife, Käringern, Talg und Käse sollen sie nun mal meine Depesche herausknüffeln!“

### Bismarck's letzter Walzer.

Madame Carotte, die einstige Vorleserin der Kaiserin Eugenie, erzählt in ihren Memoiren: Auf einem großen Balle, der in den Tuilerien während

und unsere Stellungnahme zu derselben“; besprochen von den Reichsraths- und Landtagsabgeordneten R. H. Wolf, Glöckner und Dr. Reiningger. Die Entschließungen, welche den Versammlungen vorgelegt werden, sind beide gleichlautend. Die übrigen Abgeordneten und hervorragenden Parteimänner, welche ihr Erscheinen in Aussicht gestellt haben, werden bei dem abends stattfindenden großen Commerze zum Worte gelangen. Um 3 Uhr nachmittags findet bei günstiger Witterung im Schießhausgarten zu Gunsten nationaler Zwecke ein Volksconcert statt. Die Stadt wird, wie beim vorjährigen Äscher Volkstage, Flaggen Schmuck in den alldeutschen Farben anlegen.

**Eine Schande!** In Ungarn ist vor kurzem das berüchtigte Orts-Namengeß in Kraft getreten, durch welches die uralten Namen deutscher Städte und Ortschaften im öffentlichen Leben und im amtlichen Verkehr einfach ausgeblendet und durch unverständliche magyarisirte Worte ersetzt werden. Ist es nicht eine wahre Schande, wie sich ein hochangesehener Unternehmerverband, der „Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen“ dazu verhält? Man würde es nicht für möglich halten, wenn es nicht schwarz auf weiß vor unseren Augen läge! Der genannte Verein beugt sich freiwillig vor dem Gesslerhute, den die Magyaren zum Hohne für das Deutschthum ausgerichtet haben. Statt diese ethnographische Fälschungspolizei nicht zu beachten, die sich auf dem ungarischen Globus abspielt, unterwerfen sich die Repräsentanten der deutschen Verkehrsvereine mit unglaublicher Servilität dem magyarisirten Größenwahn. In dem vom genannten Vereine deutscher Eisenbahnverwaltungen herausgegebenen Buche zusammenstellbarer Fahrtscheine für 1898 sind die deutschen Ortsnamen völlig ausgemerzt. Nur ganz wenige Städte, wie Ofenpest, Steinamanger, Ledenburg, Stuhlweisenburg erscheinen zwischen den Linien, aber nur, um auf die magyarisirten Namen hinzuweisen. An Stelle der gewohnten Bezeichnungen treten jene allen Cultureuropäern unverständlichen Buchstaben-Conglomerate, die nur den Zweck erfüllen, die magyarisirte Eitelkeit zu figeln. Hermannstadt ist sogar ganz verschwunden und bloß Nagy-Szeben (!!) geblieben. Ja, diese merkwürdigen Fahrtscheine sind ein Denkmal schmachvoller Gefinnungslosigkeit, nicht bloß ein Zeugnis deutscher Indolenz, wie mildere Kritiker annehmen. Das officielle „Reichscurbuch“ ahmt dieses Beispiel der Verleugnung des Deutschthums insoweit nach, als es zwar deutsche Städtenamen vorn im Verzeichnisse anführt, doch nur zu dem Zwecke, um auf magyarisirte Namen zu verweisen. In den Fahrplänen selbst erscheinen die etwa 50 Stationsnamen der deutschen Städte und Dörfer in Pellschrift als Schleppträger der voranschreitenden magyarisirten Täufelinge, dagegen sind in den Fahrtscheineverzeichnissen des Curbuches die deutschen Namen noch in alter Weise beibehalten. Es ist charakteristisch, daß bisher noch nicht aus reichs-deutschen Kreisen und Vereinigungen wieder diese Bekundung nationalen Eumuchentums Front gemacht worden ist.

**Ein in Station Duffehen erregender Aelter- tritt von der römischen zur evangelischen Kirche**

des 1867er Ausstellungsbesuches des Königs von Preußen diesem zu Ehren gegeben wurde, kam mir während des Cotillons die Idee, dem Grafen von Bismarck, der aus einer Ecke den Tänzerin zusah, ein Rosenbouquet anzubieten, was die Bedeutung einer „Damenwahl“ für eine Walzertour hatte. Bismarck, damals Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit, nahm das Bouquet an und der Einladung entsprechend, walzte er mit mir in vor- trefflicher Weise mitten durch das Gewühl der Tänzer hindurch. Dieser kleine Vorfall, der mit der Würde des Grafen und mit der Rolle, die er damals schon in Weltfragen spielte, gar nicht im Einklange stand, schien die anwesenden Souveräne und die ganze Gesellschaft zu amüsieren, da man kaum erwartete, Bismarck sich unter die Jugend mengen zu sehen. Als der Graf mich nach meinem Plaze zurückgeleitet hatte, zog er eine künstliche Rosen- knospe aus dem Knopfloche seines Fracks und über- reichte mir diese mit den Worten: „Wollen Sie diese Rosenknospe als Erinnerung an die letzte Walzer- tour, die ich in meinem Leben getanzt habe und die ich nicht vergessen werde, entgegennehmen!“

### Bismarck und Schweningner.

Dr. Schweningner wurde dem Fürsten durch den Abgeordneten Dege-Warby, einen Jugendfreund des Fürsten, zugeführt. Bismarck wollte von einem Wechsel in der Person seines Arztes lange nichts wissen. Schließlich arrangierte man es so, daß

ist der des Professors der Literaturgeschichte in Pisa, Antonio Chioccioli. In einem drei Folioseiten umfassenden Briefe legt derselbe keine Beweggründe zu diesem Schritt dar. Wir entnehmen demselben nur eine bezeichnende Stelle, welche zur Beurtheilung der jüngsten Putsch in Italien und zum Verhältniß der socialen Macht des Papstthums dient. Chioccioli ist als eifriger Katholik auch Mitglied einer Studentenverbindung gewesen. Aus dieser Zeit schreibt er: „Als ich jedoch gewahrt wurde, daß unsere Unterhaltungen und Besprechungen mehr politischen als religiösen Inhaltes waren und daß unsere Versammlungen nichts mit christlicher Erbauung zu thun hatten; als ich sah, daß die Absicht dahin gieng, Verwirrung und Mißtrauen in die gesellschaftliche Ordnung zu bringen und die Vaterlands- liebe vollständig der päpstlichen Herrschergewalt unterzuordnen, die doch durch die Geschichte gerechtfertigt ist, da erklärte ich mich zuerst aufs entschiedenste dagegen und schied dann aus der Verbindung, in der zu bleiben mir nicht ehrenhaft schien. Sogleich verließ man mich als Apostaten.“

**Ein russischer Fürst über Bismarck.** Anlässlich des Todes Bismarck's sagt Fürst Meischtersti im Petersburger „Grafshandeln“: Bismarck sei am Steuerruder Preußens vom ersten Augenblicke an nicht nur ein großer Staatsmann gewesen, sondern ein Held des Lebens für jeden Europäer, besonders jeden Russen. „Jetzt, wo Bismarck nicht mehr ist, müssen wir, die Zeitgenossen seines Rufes, wieder- holen: Der größte der großen Staatsmänner der Weltgeschichte ist gestorben, ein Mann, von dessen Leben Millionen von Menschen zu leben gewohnt waren.“

**Der Zustand Papst Leo XIII.** scheint eine schlimme Wendung zu nehmen. Die „R. Z.“ meldet über Madrid, daß sich der Zustand des Papstes nicht vermeindlich lasse. Er habe sich nach und nach sehr verschlimmert. Gegenwärtig handle es sich nur um einen ganz hinfälligen Greis, der wenig und sehr leise spreche. Leo XIII. könne nichts mehr arbeiten; er nehme vom Verlaufe der Geschäfte keine Kenntnis mehr und studiere keine Fragen. Das Denken ermüde ihn, beten mache ihn zerkürrt; zehnmal fange er daselbe Gebet an, ohne es zu merken. Er vergehe langsam wie eine weiße Kerze in einem goldenen Leuchter. Rampolla fährt die gesammten Staatsgeschäfte.

### Tagesneuigkeiten.

**Eisenbahnunfälle.** Sonntag, fanden zwei Eisenbahn- unfälle, davon einer auf der Wiener Stadtbahn, bei der in Wiens unmittelbarer Nähe befindlichen Westbahnstation Baumgarten und einer bei Bewillers in Frankreich statt. Ueber das Eisenbahnunglück auf der Stadtbahn veröffentlicht die k. l. Staatsbahndirection Wien folgendes Communiqué: Der um 5 Uhr 40 Minuten früh von Wien abgehende, bis Böcklabrud verkehrende Zug Nr. 17 ist zwischen Baumgarten und Hütteldorf an den vor letzterer Station angehaltenen Zug Nr. 4011 der Vorortelinie, welcher um 5 Uhr 19 Minuten früh von Heiligenstadt abfährt und in Hütteldorf um 5 Uhr 53 Minuten eintreffen soll, um 6 Uhr früh angefahren. Letzterer Zug war auf Woddisfanz durch den in Baumgarten auf „Salt“ gestandenen Semaphor vollständig

man endlich sein Jawort erlangte und den bereitgehaltenen Schweningner sofort in das Gemach Bismarck's einführte. Als der kranke Staatsmann am dritten Tage eine von Schweningner nicht erlaubte Speise essen wollte, nahm letzterer ihm den Teller von der Nase weg und schütete den ganzen Inhalt durch das Gartenfenster. Bismarck war zuerst ganz verdußt, dann lachte er trotz seiner Schmerzen über dieses energische Eingreifen. Schweningner hatte ihm imponiert; Bismarck schenkte von nun an dem neuen Arzte volles Vertrauen und befehlt ihn bis an sein Lebensende. Schweningner war der einzige Mann, der Gewalt über Bismarck hatte.

### Am der Tafel Bismarck's.

Es ist nicht unbekannt, daß Fürst Bismarck hie und da bei der Tafel, besonders wenn er heiterer Laune war und ihn seine Gesichtschmerzen nicht plagten, sich nicht nur freute, wenn lustige Geschichten erzählt wurden, sondern er gab selbst bisweilen solche zum Besten. Wie er in seiner lustigen Studentenzeit schon immer die richtige Antwort fand, so pflegte er auch im späteren Leben sich nie verblüffen zu lassen und mit ebenjoviel Humor und Wit hinzuzahlen, wenn ihm eine Geschichte zu dick aufgetragen schien. So erzählte der Fürst einmal bei der Tafel: Die Fürstin wurde einst in Vargin plötzlich nicht unbedenklich unwohl und da gerade der Hausarzt nicht anwesend war, wurde von Schlawe ein Doctor B. zur Con-



Ein „Abstinentler“ nun sprach von der Wirksamkeit des guten Beipfels und begonte im Zusammenhang damit, daß einige Herren vom Vorstand in der Frühstückspause Bier getrunken hätten, während man doch den Frühshoppen als verderblich ansehe und abschaffen wolle. Der Vorsigende erwiderte darauf energisch, daß der Verein nicht Abstinenz, sondern Mäßigkeit empföhlen, und die Mäßigkeitsgrenze in keiner Weise überschritten worden sei.

**Eine entsefliche Form des jüdischen Buhfers.** Aus Lemberg wird geschrieben: Fast ungläublich klingen die Berichte aus den westgalizischen Bezirken, wo unlängst Unruhen stattgefunden haben, über die Art und Weise, wie die Juden das Bauervolk bewuchern. Es sind Fälle vorgekommen, daß der Bauer als Zinsen von einem geringen Schuldbetrage dem jüdischen Gläubiger seine Kinder zum unentgeltlichen Dienste übergeben mußte.

**Warum der Hahn so stolz ist.** Aus Koblenz berichtet ein Leser der „Kölnischen Zeitung“ folgenden neuen Schulwitz, der wirklich niedlich genug ist, um mitgeteilt zu werden: Beim Anschauungsunterrichte in der höheren Mädchenschule wurde von einem kleinen Mädchen als eine Eigenschaft des Hahnes sein Stolz hervorgehoben. Auf die Scherzfrage der Lehrerin, worauf der Hahn denn wohl stolz sei, erfolgte schlaftrügerisch die Antwort: „Weil er keine Eier zu legen braucht.“

**Wie sagt man auf Deutsch für Telephon?**  
 Viele Wörter gibt es schon  
 Auf gut Deutsch für Telephon:  
 Fernhinnsprecher, Töner, Singer,  
 Surschnur, Säusler, Meilenklinger,  
 Plapperfaden, Klingklangflöze,  
 Plaudertasche, Wörterblöze,  
 Hebelbüchse, Plapperfchlänge,  
 Plauderschnur, selbst Klapperschlange,  
 Klapphorn, Schellhorn, Neolstausher,  
 Hauspion, Silwortstauscher,  
 Langohr, Nabs- und Fernsprechleiter,  
 Sprachtrid, Blickling, Klangverbreiter,  
 Klingohr, Plauderklappe, Sprechdrat,  
 Unglücksnachricht-bringends-Bechdrat,  
 Weischwah, Kilometerzunge,  
 Stubenhörcher, Meilenlunge,  
 Ohrenbläser, Weltrompeter,  
 Schwabbelmordschwäzschwerendöther,  
 Schallgepöpsel, Besucherpärrer,  
 Tonstreck, mündlicher Verfäher,  
 Fernspred, Kehlchnur, Thonwandbrecher,  
 Doppeltahblechzungenpredcher,  
 Klinggestrippe, Sprechpost, Töne-  
 Leiter, Olfand, Sirene,  
 Musikalisch Lustgedudel,  
 Endlich Sprechmechanismusbudel.

**Wange machen gilt nicht!** Unter dieser Epigramme berichtet die „Parole“ über folgende amüsante Bahnwärtterprüfung: Ein treuer, hiebbarer und zuverlässiger Bahnwärtter wird von seiner vorgesetzten Behörde aufgefordert, an einem bestimmten Tage behufs Ablegung der Weichenstellerprüfung im Directionsgeläude zu erscheinen. An dem betreffenden Tage ist er wirklich da und harret der Dinge, die da kommen sollen. Zuerst wird er einem Betriebscontroleur vorgestellt, welcher ihn alsbald über Sachen des äußeren Betriebsdienstes prüft. Zwischen Beiden entspinnt sich folgende Unterhaltung: Controleur: „Was würden Sie thun, wenn Sie Ihre Strecke begehen und es kommt ein Zug vorbei, und Sie sehen am Zuge etwas Ordnungs-widriges, welches die Weiterfahrt des Zuges gefährlich erscheinen läßt?“ — Bahnwärtter: „Ich würde dem Zuge sofort das Haltesignal geben mit meiner rothen Fahne.“ — Controleur: „Womit würden Sie denn das Haltesignal bei Dunkelheit geben?“ — Bahnwärtter: „Mit meiner rothen Laterne.“ — Controleur: „Wenn Ihnen nun aber das Licht ausgeht, was machen Sie dann?“ — Bahnwärtter (zieht aus der linken Hosentasche eine Schachtel schwedischer Streichhölzer): „Dann nehme ich diese hier.“ — Controleur (nimmt ihm die Streichhölzer fort): „Nun, jetzt sind Ihre Streichhölzer fort, was würden Sie jetzt thun?“ — Bahnwärtter (bringt eine zweite Schachtel hervor): „Dann nehme ich diese hier, Herr Controleur!“ — Controleur (nimmt ihm auch diese Schachtel weg): „Nun, lieber Mann, haben Sie kein Feuer mehr, was thun Sie in diesem Falle?“ — Bahnwärtter: „Oho, man immer fachte, Herr Controleur, dann nehme ich diese hier“ (aus der hinteren Tasche wiederum eine Schachtel zum Vorschein bringend). — Controleur (greift nochmals zu, sich der Heiterkeit kaum erwehrend): „No und jetzt?“ — Bahnwärtter: „Nein, Herr Controleur, Sie fangen mich doch nicht so leicht!“ (Greift in die rechte Westentasche und bringt ein einzelnes Streichholz heraus,

welches er aber mit den Fingern fest umklammert.) „Dann nehme ich meinen eisernen Bestand, davon habe ich die Tasche voll, die bekommen Sie aber nicht, die bekommt nicht mal meine Frau.“ — Der Bahnwärtter hat seine Prüfung glänzend bestanden.

**Marksteine in Bismarcks Lebensgang.** Geburt: 1. April 1815. Erstes politisches Auftreten als Mitglied des vereinigten Landtages: 17. Mai 1847. Vermählung mit Johanna v. Puttkamer: 28. Juli 1847. Bundestagsgeandter in Frankfurt: 18. August 1851. Gefandter in Petersburg: 5. März 1859. Gefandter in Paris: 24. Mai 1862. Staatsminister und Ministerpräsident: 8. October 1862. Infolge des Casseiner Vertrages zum Grafen ernannt: 15. September 1865. Abschluß des Prager Friedens: 23. August 1866. Errichtung des Norddeutschen Bundes: 16. April 1867. Errichtung des Deutschen Reiches: 18. Jänner 1871. Abschluß des Frankfurter Friedens: 10. Mai 1871. In den Fürstentum erhoben: 21. März 1871. Abschluß des Dreibundes: 7. October 1879. Rücktritt des Reichskanzlers 20. März 1890.

**Geflügelte Worte des Fürsten Bismarck.** Narrenschiff der Zeit. — Stimmung gänzlicher Unzufriedenheit. — Politische Schwimmböden. — Eisen und Blut. — Politik der freien Hand. — Impedimentabilität der Politik. — Bössartige Republikanien. — Juristische Zwirnsfäden. — Dunkle Punkte am politischen Horizont. — Hecht im Karpfenteich. — Ehrlicher Makler. — Sündenbock der öffentlichen Meinung. — Die am besten gehabte Persönlichkeit. — Die Knochen des pommerischen Grenadiers. — Segen wir Deutschland, sozusagen, in den Sattel, reiten wird es schon können! — Wenn man versprechen, so kann man auch gewährt werden. — Ein Unzugi ist halbes Sterben. — Wenn wir schwimmen lernen wollen, müssen wir ins Wasser gehen. — Das Ausländische hat immer einen vornehmen Anstrich für uns. — Es geht nichts über Respektirter in eigenen Lager. — Unzünftige Politiker. — Politische Dilettanten. — Es muß ein eigener Zauber in diesem Wort „Deutsch“ liegen. — Geschmuggelt wird in allen Ständen, besonders vom weiblichen Theil der Bevölkerung. — Das Pfeischen des armen Mannes. — Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt.

**Ein Bureaunkratensfücklein.** Clemenceau erzählt in der „Aurore“ folgendes Bureaunfücklein aus der französischen Verwaltung: In dem Bureau der indirekten Steuern, 12, Rue Seny erscheint am Schalter für Reclamationen ein Steuerzahler und sagte: „Heute früh von einer Weife heimgekehrt, finde ich bei mir folgende Papiere vor. (Er hält diese dem Beamten hin und zählt sie der Reihe nach auf: 1. Eine Mitteilung Ihrer Verwaltung, die mir eine Geschäftssteuer von 181 Fr. 64 Cts. als Lohnfuhrwerker mit mehreren Wagen auferlegt; 2. zwei Mahnungen, eine ohne und eine mit Kosten im Betrage von 55 Cts.; 3. eine neuerliche Mahnung, die 75 Cts. kostet und mit der Pfändung droht wenn ich nicht innerhalb dreier Tage bezahle. Ich bin ein armer Teufel und nie Lohnfuhrwerker gewesen. . .“ Der Beamte: „Was soll ich denn da thun? Wir sind damit betraut, Steuern einzuziehen, nicht aber Steuern aufzuerlegen.“ — Der Steuerzahler: „Es liegt eine Namensverwechslung vor; ich habe schon im Vorjahre reclamirt und Genußthung erhalten. . . Hier ist der Erlaß des Präseturates. . .“ Der Beamte (nimmt das Actenstück. . . .) „In der That, der Controleur hat sich wieder geirrt. Bringen Sie eine neue Reclamation ein.“ — Der Steuerzahler: „Was habe ich zu thun?“ — Der Beamte: „Schreiben Sie an den Seine-Präfecten und legen Sie die Quittung über den Betrag bei, den man von Ihnen verlangt.“ — Der Steuerzahler: ich habe also nichts zu zahlen?“ — Der Beamte: „Gewiß haben sie zu zahlen! . . .“ — Der Steuerzahler: „Wie Sie selbst haben doch zugegeben, daß ich nichts schulde. . .“ — Der Beamte: „Allerdings.“ — Der Steuerzahler: „Und Sie verlangen, daß ich bezahle? . . .“ — Der Beamte: „Ihre Reclamation hätte sonst keinen Wert. . . . Zahlen Sie. . . und in sechs Monaten erhalten Sie ihr Geld zurück.“ — Der Steuerzahler: „Ich habe aber kein Geld.“ — Der Beamte: „Dann wird man das Opfer des Irrthums eines Controllieurs. . . Das ist ungerecht.“ — Der Beamte (feierlich): „Das Gesetz schreibt das so vor.“

**Der bestohlene Staatsanwalt.** Der Badestrand in Ostende war dieser Tage in heller Aufregung. Diebstähle in den Badekabinen sind, während die Kurgäste baden, nichts Seltenes, und alle Aufsicht erweist sich machtlos. Als nun ein Herr das Meer verlassen und seine Badekabine betreten hatte, vermiste er seine Uhr und Kette im Werthe von

500 Mark, seine 30 Fr. enthaltende Geldtasche und seine wichtige Papiere enthaltende Brieftasche. Der Bestohlene ein deutscher Staatsanwalt, schlug sofort Lärm, die Wadepolizei schritt ein, aber von dem Spizhuben war keine Spur zu entdecken. — Auch eine zweite Kabine war von den Spizhuben besucht worden, aber ihr Insaße — ein Engländer — hat nur 5 Fr., die er in der Westentasche trug, eingebüßt, da er alles andere an Geld und Werthsachen im Gasthose gelassen hatte.

**Was in Frankreich alles möglich ist.** Der Obercommandant des französischen Mittelmeergeschwaders, Admiral Human, ist letzter Tage auf dem Bahnhose von Marseille das Opfer eines unangenehmen Diebstahls geworden. Er kam in Civil in einem Schlafwagencoupé von Toulon an und hatte eine Reisetasche bei sich, die außer einer Summe von 3500 Fr. verschiedene wichtige, auf die letzten Seemannöver, die Vertheidigung Toulons, Marseilles und Corsikas bezüglich Schriftstücke enthält. Der Admiral begab sich nach Paris, um dem Marineminister über diese interessanten Fragen Vortrag zu halten. Den Aufenthalt von 40 Min. benützte er, um im Cafehofrestaurant zu speisen. Während dieser Zeit drang ein Unbekannter, der, wie man glaubt, den Admiral bereits von Toulon beobachtet hatte, in das Coupé ein und stahl die Reisetasche. Der Diebstahl wurde sofort bemerkt, die Polizei und die Staatsanwaltschaft von Marseille auf die Beine gebracht und nach allen Richtungen hin telegraphirt, aber man vermuthet, daß sich die Reisetasche des Admirals Humann bereits an einem sicheren Orte befindet. (Dabei wurde der Diebstahl „sofort bemerkt.“)

**Der specifische Geruch des Menschen.** A. Bethe theilt in „Archiv der gesammten Physiologie“ Beobachtungen mit, die die Ansichten des Wollapostels Professor Jäger über den specifischen Geruch des Menschen bestätigen und theilweise sogar erweitern. Nach Bethe hat jedes Individuum seinen eigenen Geruch, an dem es nicht nur von Hunden, sondern auch von Menschen mit empfindlichem Geruchsorgan erkannt werden kann. So kennt Bethe einen Herrn, der in einer Gesellschaft von zwanzig und mehr Personen jede einzelne mit verbundenen Augen sicher erkennt, der riecht, wenn Jemand in seiner Abwesenheit im Zimmer oder bei Bekannten war. Der Eigengeruch ist nicht angeboren, sondern entwickelt sich allmählich, scheint in der Zeit der Pubertät seine volle Ausbildung zu erreichen und von da an gleich zu bleiben. Alle Mitglieder einer Familie haben im Geruche etwas gemeinsam Charakteristisches, was ihnen erhalten bleibt, wenn sie auch an verschiedenen Orten leben, was also nicht von der übereinstimmenden Ernährung und Lebensweise bedingt sein kann. Vermuthlich beruht die Verschiedenheit der Eigengerüche auf einer veränderlichen, aber für jedes Individuum beständigen Zusammensetzung der Stoffwechselproducte, besonders der Fettsäuren, und diese Unterschiede im Stoffwechsel können nur durch Keimvariation entstehen, gerade so wie die verschiedenen Gesichtszüge.

**Der Pöpfemarkt in Limoges.** Wie alljährlich, fand auch heuer vor Kurzem der Pöpfemarkt in Limoges statt. Trotz der größeren Gesallicht der heutigen Bäuerinnen verlor der Markt bisher noch fast nichts von seiner Bedeutung. Auf dem Marktplatz „Saint Jean“ versammelten sich von nah und fern die Vertreterinnen des zarten Geschlechtes, um ihren Kopfschmuck zu verkaufen. Der Anblick der feilschenden und ihre Haare anbietenden Frauen und Mädchen war auch heuer ein ganz eigenthümlicher, ungewöhnlicher. Die Pöpfetäuler waren wie früher Stoff- und Tuchhändler von Limoges, die zumeist einen Tauschhandel mit ihren Artikeln gegen Pöpfen führen und sehr oft auch auf Credit verkaufen, wenn die betreffende Verkäuferin verspricht, am nächsten Markttage ihr Haar für die Waare herzugeben. Das Geschäft des Abschneidens wurde in einem nahen Gasthose verrichtet, und von da wanderten nun die Pöpfetäuler mit einigen Hunderten Pöpfen nach Hause. Heuer kaufte man ein Kilogramm Haare für 50 Francs im Durchschnitt. Vor zwanzig Jahren kam das Kilogramm auf 100 Francs zu stehen. Trotzdem wurden im Limoges Geschäfte in der Höhe von 60,000 Francs abgeschlossen.

**Gegen die Blutlaus.** In der 10. ten Nummer giebt Freiherr von Schilling 10 Mittel an, das leumrahm. Bei der großen 10 bewährt hat: Petro- in diesem Sommer ge- 10 Verbreitung der Blutlaus Mittels wie folgt o- 10 en wir die Zubereitung des eisen 150 Gram- 10 : Man reibt auf dem Reib- 10 gute Seife, wie man sie zur



Sauwätsche benutzt, schüttet diese in einen größeren Kochtopf, der einen Liter heißes Wasser enthält, rührt etwas durch und läßt dann die Brühe eine Stunde zum Erkalten stehen. Dann bringt man den Topf ans Feuer, die Masse darin kurz zum Sieden, um völligen Glatteit, damit auch die kleinsten Seifenstückchen gelöst sind. Das darf nicht lange dauern, weil sonst die Masse überläuft und sich zu sehr eindickt. Wäre letzteres der Fall, so müßte eine Kleinigkeit heißes Wasser zugegossen werden, so daß die Masse wieder die Flüssigkeit von etwa leicht rührbarem Kleister einnimmt. Nun bringt man den Topf vom Feuer und gießt unter Rühren in die noch heiße Masse nach und nach 2 Liter Petroleum, das sich innig mit der Seife verbinden muß. Dies ist durch Rühren allein nicht zu erreichen. Man muß deshalb mit einer kleinen Blumenspritze (Messing, vorn mit feinen Sieblöchern, Preis 50 Pf.) den jetzt sich bildenden Rahm tüchtig durch-einander spritzen, so daß er eine förmliche Schlag-fahne bildet. Der Petroleumrahm ist fertig, kann in geschlossener Blechdose oder in verkorkten Flaschen lange aufbewahrt werden. — Vor jedem Gebrauch ist stark zu schütteln oder durcheinander zu spritzen. Auf allem gereinigtem Holz kann der Rahm unver-dünnt zur Anwendung kommen; auf jungen Trieben und grünen Knospen, Blattläusen u. s. w. in zehn-facher Verdünnung mit lauwarmem Wasser. Zu beachten ist noch, das Petroleum nicht in ganz kaltem Zustand beizugeben, da es sich sonst schlecht vermengt; man stelle vielmehr die Petroleumkanne vorher (natürlich ganz abseits vom Feuer) in einen Napf mit lauwarmem Wasser, damit sich deren Inhalt etwas erwärmt. Ist das zum „Rahm“ verwendete Wasser hart (kalkhaltig), so gebe man etwas Soda dazu. Wer den Petroleumrahm nicht selbst herstellen will, kann auf gleiche Weise die käufliche fertige Emulsion verwenden. Die 2-25 procentige Dr. Krügerische, mit der ich Versuche machte, ist dazu brauchbar. Auch unser „Petroleum-rahm“, der zehnfach verdünnt etwa fünf Procent Petroleum enthält, hat als Spritzmittel gegen die Wutlaus seinen Werth. Erst der Pinsel, der die Lausherde mit dem Rahm durchtränkt, durchtrietet, bearbeitet, an dem sie, sicheren Tod findend, hängen bleiben, macht sie als Tödtungsmittel werthvoll. Die Vorleser des Pinsels dürfen nicht zu lang, aber auch nicht zu kurz sein. Ein gefäulter, kleinerer Anstreicherpinsel, dessen Vorleser man mit scharfem Schnitt um etwa 1/2 kürzt, ist der geeignetste dazu.

**Warum hat Oesterreich keinen Bismarck?**

„Bei der Lectüre der zahlreichen Bismarck-Nekrologe dieser Woche“, so lesen wir in der Zeit, „habe ich nachgedacht, warum eigentlich unsere großen öster-reichischen Staatsmänner keine so außerordentlichen Thaten vollbringen, wie Bismarck. Jede unhöfliche Erklärung dieser bedauerlichen Thatfache lag mir natürlich vom Anfang an fern. Unhöflich wäre es zum Beispiele, die Begabung unserer Staats-männer zu bezweifeln; unhöflich wäre es, ihnen Mangel an Pflichtgefühl vorzuwerfen. Ich aber suchte nach einer höflichen Erklärung und ich glaube, es ist nicht schwer, sie zu finden. Was war schließ-lich der persönliche Erfolg aller Arbeit Bismarck's? Nach dem dänischen Feldzuge erhielt der einfache Herr von Bismarck den Grafentitel, nach der öster-reichischen Campagne bekam er das Gut Varzin, nach dem französischen Kriege erlangte er den Fürstentitel und die Besingung Friedrichsruh, an seinem siebzehnten Geburtstag fiel ihm das Schloß Schön-hausen zu. Welchen Lohn könnten im ähnlichen Falle wir unseren Staatsmännern geben? Grafen oder Fürsten sind sie ohnedies schon von Geburt. Güter und Schlösser haben sie gleichfalls in Menge ererbt. Sie haben es Gott sei Dank nicht nötig, in Weltgeschichte zu arbeiten, um sich derartige Aus-zeichnungen zu verdienen. Wenn einer unserer Staats-männer eine große That vollbrächte, wir wären in der größten Verlegenheit, weil wir nicht wüßten, womit ihn belohnen. Es zeugt also nur von dem angeborenen Edelmuthe und Tactgefühl unserer staats-männern den Cavalieren, und sagt sie uns nie in diese Verlegenheit bringen.“

**Offello.** Die Rache eines eifersüchtigen Negers hat einem abenteuerlustigen Berliner Künstler gar übel mißspielt. Ein mehr durch seine Absonder-lichkeiten als durch seine künstlerischen Leistungen bekannter Maler F. hatte eine besondere Schwäche für braune und schwarze exotische Damen. Die in Berliner Specialitätenlocalen auftretenden Mulattinnen und Negerinnen fanden ebenso wie die feinerzeit vielgenannten Dahomey-Amazonen an F. einen glühenden Verehrer, der ihnen nach allen Regeln der Kunst den Hof machte und sie mit Blumen und sonstigen Liebesgaben überhäufte. Zu einzelnen der Schwarzen trat F. auch in nähere

Beziehungen und seine „dunkeln“ Verhältnisse bildeten schon seit Langem die Zielscheibe des Spottes für seinen Bekanntenkreis. Vor einiger Zeit kehrte eine von des Malers schwarzen Flammen nach längerer Abwesenheit als verheiratete Frau nach Berlin zurück. Kaum hatte der verliebte Künstler davon erfahren, als er sich der Dame seines Herzens von neuem zu nähern suchte, sie mit Briefen und Geschenken bestürmte und, trotzdem ihm über die veränderte Sachlage reiner Wein ein-geschenkt wurde, in seinen Werbungsnicht nachließ. Wenn F. glaubte, auf den „schwarzen Mann“ seiner Schönen keine Rücksicht nehmen zu müssen, so sollte er sich gewaltig getäuscht haben. Der Neger, welcher von seiner Frau über die Zudringlich-keiten ihres beharrlichen Verehrers genau unter-richtet wurde, schwor diesem Rache. Er zwang seine Gattin, dem liebevollen Maler in ihrer Wohnung ein Stellbühlein zu gewähren. Ueber-glücklich über die ihm bisher verjagt gebliebene Gattin eilte F. zu seiner Angebeteten, traf aber anstatt dieser ihren Gatten, der ihn den Stand-punkt gehörig klar machte. Die Vorlesung, welche der Neger dem Don Juan über die Rechte des Ehegatten hielt, war von so nachhaltiger Wirkung, daß Herr F. zwei Wochen das Zimmer hüten mußte und von seiner Leidenschaft für die Schwarzen für alle Zeit kuriert ist.

**Ein neues Salzbergwerk.** Am 6. d. M. fand in Njchl in feierlicher Weise die Besichtigung und Namensgebung des Erbstollens nächst Kaufen durch den Kaiser statt. Das mächtige marmorne Stollen-portal mit der Inschrift „Kaiser Franz Josef-Erbstollen 1898“ und dem Reliefbild des Kaisers war reich decoriert, ebenso der Platz vor demselben, wo die Knappschäft in Uniform mit den Fahnen aufgestellt war und die geladenen Gäfte sich ein-gefunden hatten. In Begleitung des Kaisers waren erschienen: Prinzessin Gisela, Erzherzogin Marie Valeria und Erzherzog Franz Salvator, ferner Prinz Konrad von Baiern, Generaladjutant G. d. C. Graf Paar und die Flügeladjutanten, Reichskriegs-minister G. d. C. Edler von Krieghammer und Prälat Mayer.

**Photographische Apparate für Dilettanten.** Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesem an-regenden und von jehermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Special-haus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. M o l l, k. und k. Hof-Versand, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis verschickt wird. 2411-67

**Schrifttum.**

Die soeben erschienene Nummer 33 des beliebten Frauenblattes „H ä u s l i c h e r R a t h g e b e r“ gibt uns erneuten Beweis von der Zweckmäßigkeit und Reichhaltig-keit dieses Blattes. Dieselbe enthält: „Trost der Nacht“, Gedicht von Gottfried Kinkel. — „Was das Auge nicht sieht, glaubt das Herz nicht“, Artikel von Hella Karstein. — „Die Heilkraft unserer Küchenviren“, Roman von Anna Seyffert (33. Fortsetzung). — „Stummlied von Ph. Kreuzer. — „In Liebesketten“, Novelle von Adolf Kapfe. — „Lotte“, Skizze von M. Seydel. Im Nebentitel: Eine Modenlauberei. — Neunzehn ge-schmackvolle Modelle nebst Beschreibungen von Gesell-schafts- und Promenadenkleidern, Fadencostümen, Knaben-Anzügen, Bloufen, Capes, Kindermänteln, Matinées, Schürzen, Westen, Nachtjaden. Im hauswirthschaftlichen Theile: Recepte für Speisen und Getränke aller Art, Hinweise zur Conservierung von Nahrungsmitteln, Garderobe und Hausrath. — Außerdem Echo, Antworten auf Fragen und Auskunft aus verschiedensten Gebieten des Wissens und der Erfahrung. — Briefkasten. Räthsel. Probenummern gratis und franco zu beziehen vom Ver-lage: Robert Schneeweiß, Berlin W., Elsholzstr. 19.

Ueber die Geheimnisse der Sou-lissenwelt, wie sie sich dem Besucher während der Aufführung darstellen, plaudert der bekannte arti-stisch-technische Oberinspector der kgl. Schauspiele zu Berlin, Herr Brandt, in dem soeben ausgegebenen Heft 2 des neuen Jahrganges von „F ü r A l l e W e i t“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) in ebenso sachverständiger wie interessanter Weise. In dem-selben Hefte dieser bekannten illustrierten Familienzeitschrift schließt Gerhard Stein seine in Heft 1 begonnene po-puläre Besprechung „Moderne Gold- und Diamanten-macher“ und der Orientaler Richard Fuchs erzählt uns zu seinem ebenfalls in diesem Hefte enthaltenen lebendig gezeichneten Bilde „Jagd auf Morfische an der tunesischen Küste“ eine packende Episode von solcher

Jagd. Außerdem finden wir eine heitere Erzählung „Es stimmt“ von B. Eichkamp und die Fortsetzung der beiden großen, packenden Romane „Die Wildfabe“ von Ida Reisker und „Schuld und Sühne“ von Ernst Daubet. Zwei herrliche Extra-Kunstbeilagen, „An den Ufern des Nil bei Kairo“ und „Die Brautgabe“ nach dem Gemälde von W. von Czajkowski, schmücken das Heft.

Wiener Illustrierte Frauen-Zeitung, Familien- und Mode-Journal, Verlag M. Breitenstein, Wien, IX., Währingerstraße 5. Preis vierteljährig 90 kr. Einzelne Hefte 15 kr. — Probenummer gratis; vorrätzig in allen Buchhandlungen. Aus dem reichen Inhalt des zwanzigsten Heftes dieser vornehm ausge-statteten und illustrierten Zeitschrift heben wir hervor: August. — Freiheit, die ich meine. Familienbild von Theoi Born. — Zur Geschichte der Gasthäuser. Von R. Reisker. — Ostsee-Wäber. — Frauen im öffentlichen Leben. Von Eliza Jochenhausen. — Etwas vom Wild. — Blumenpflege. — Polterabendgedichte. — Modenblatt enthaltend 52 Illustrationen von Toiletten und Toiletten-gegenständen und 18 Illustrationen zu Handarbeiten, mit ausführlicher Beschreibung. — Das Kind. Eine Erz-ählung von Gustav Morgenstern. — Allerlei. — Spie-gel. — Graphologie. — Inzerate. — Schnittbogen.

Esion hätte keine bessere Erfindung machen können als die, welche jetzt durch das in seiner Eigenart einzige Spezialblatt für Wäsche, die „Illustrierte Wäsche-Zeitung“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, bekannt gegeben wird. Es ist dies ein in Wort und Bild vorgeführtes zusammenlegbares Luststück und und Kopfrolle aus chinesischem Papier, also die größte Bequemlichkeit bei Reise und Badeaufenthalt in Form eines in der Tasche zu tragenden Stüchchens Papier! Ebenso praktisch für die Reise sind die in derselben Nummer dargestellten „Aermel mit Manschetten zum Anknöpfen an Oberhemden“; das „Hemd (sweater) für Bicyclisten“ u. v. a. Man kann zu keinem anderen Er-gebnis kommen: die „Illustrierte Wäsche-Zeitung“ ist durchweg praktisch, originell. Jede Nummer enthält ca. 100 Zeichnungen mit Schnitten und Schnittmuster-bogen ist anerkannt mufertgiltig! Das Blatt ist für 45 kr. vierteljährig von allen Buchhandlungen und Post-anstalten zu beziehen. Gratis-Probenummern durch erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., Josefingottstraße 6.

Die Zinssteuer. Die im Verlage von Rainer Hosh in Neutitschein erschienene Broschüre: „Die Zinssteuer“, von dem allgemein bekannten Autor, dem k. k. Stener-Ober-Inspector Ernst Weisskirchner, gelangt soeben in zweiter Auflage zur Ausgabe. Ein Beweis, daß dieselbe einem thatächlich sichbaren Bedürfnisse der theilhaftigen Zueressententkreise entspricht. Dieses Werkchen enthält die wichtigsten, gegenwärtig gültigen gesetzlichen Bestim-mungen über die Hauszinssteuer, ein instructives Beispiel über die Art der Ausfüllung der Hauszinssteuerbekenn-nisse, sowie der topographischen Beschreibung des Hauses, im Anhang die Art der Berechnung der Zinssteuer selbst, endlich, worauf wir besonders aufmerksam machen, ein Beispiel der Strafproceduren im Falle einer nach-gewiesenen Zinsverheimlichung. Diese ziemlich unbe-kannten im allgemeinen schwer auffindbaren gegen früher auch geänderten, gesetzlichen Bestimmungen sind leicht-fachlich, für jedermann verständlich dargestellt und ist der Besitz dieses Werkchens für jeden Hausbesitzer nur von großem Vortheile. Möge ein jeder den geringen Preis der Anschaffungskosten nicht scheuen und sich diese Broschüre, welche um den Preis von 15 kr. in jeder Buchhandlung erhältlich ist, anschaffen. Falls es in irgend einer Buchhandlung nicht zu haben wäre, werde man sich direct an die Verlagsbuchhandlung, die das Werkchen zu folgenden Preisen gegen vorherige Einzahlung des Betrages versendet: 1 Stück 17 kr., 3 Stück 48 kr., 7 Stück 1 fl. 10 kr., 100 Stück 15 fl. franco.

Von seiner Nordlandreise brachte eben einer unserer ersten Finanziers seiner liebevollen Gattin als „Bestes, das er hatte finden können“, das herrliche, mit Vorlagen reich geschmückte, große Handarbeitenblatt „Frauen-Fleiß“ mit, welches seit 6 Jahren im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin, erscheint. Und da die Dame hiervon so befrriedigt war, daß sie gleich ein längeres Abonnement bestellte, so darf man annehmen, daß der Herr Gemahl das Richtige getroffen hatte. Wie viel Frauen würden ihren Ehegatten für ein solches Geschenk dankbar sein, enthält doch „Frauen-Fleiß“ alles, was das Leben der Frau sonnig und fegegerecht gestalten kann. Auf dieses größte Handarbeitenblatt der Welt — dem eine farbenprächtige Handarbeiten-Lithographie beigelegt ist — abonniert man für nur 50 kr. viertel-jährlich bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei erstere und der Hauptaus-lieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., Josefingottstraße 6.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.**



Gingefendet.

Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträt-Kunstanstalt hat, um unliebsamen Entlassungen Ihrer künstlerisch vorzüglich geschulten Porträtmaler entgehen zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

für nur 7 fl. 50 kr.

ein Porträt in Lebensgrösse (Brustbild)

in prächtvollem, eleganten, Schwarz-Gold-Barockrahmen dessen wirklicher Werth mindestens 40 Gulden ist. Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer theurer, selbst längst verstorbener Verwandte oder Freunde machen zu lassen, hat bloss die betreffende Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss die höchste Überraschung und Entzückung empfindet.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt retournirt wird, werden nur bis auf Widerruf auf obigen Preise gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages entgegengenommen von der

Porträt-Kunst-Anstalt „KOSMOS“ Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und natürligster Ähnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.

Massenhafte Anerkennungs- und Danksagungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.



Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Hastrunks

Most

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter Apotheker Hartmann Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet. — Allein echt zu haben bei

Martin Scheidbach in Altenstadt Nr. 102 bei Feldkirch in Vorarlberg Preis 2 Gulden.



bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,

erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni in Giesshübl Sauerbrunn.

LINOLEUM

zu Original-Fabrikspreisen bei

Alexander Kuttler,

Manufactur-, Mode-, Leinen-, Kurz- und Wirkwaren-Geschäft 2837-71

CILLI

Für Liqueur-Fabrikanten

und solche, die es werden wollen, offeriere ich neue, gangbare und gewinnbringende

Essenzen - Specialitäten.

Arrangement completer Liqueurfabriken, Prospekte und Preisliste franco.

Carl Philipp Pollak,

Essenzen-Specialitäten-Fabrik, 2860-87

PRAG, Mariengasse Nr. 18.

PREBLAUER

Sauerbrunn, reinsten alkalischer natürlicher Alpengenussling von ausgezeichneter Wirkung bei chron. Katarrhen insbesondere bei Harnsäurebildung, chron. Katarrh der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diät. und erfrischendes Getränk.

Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau,

Post St. Leonhard (Kärnten).

Curarzt: Dr. Richard Hirschmann.

Wer liebt nicht?

eine zarte, weisse Haut und einen rofigen, jugendfrischen Teint?

Gebrauchen Sie daher nur: Bergmann's

Silienmisch-Seife

von Bergmann & Co., Dresden und Velschen a. S. vorzüglich gegen Sommerprossen sowie wohltätig und verschönernd auf die Haut wirkend. à St. 40 kr. bei: Droguerie Fr. Nischlady und Apoth. Carl Gela. 2557-7

Jalousien

in allen Farben, Holz-Nonleaug einfach bis hochlegant, zu den billigsten Preisen bei Ernst Geber, Brauman, Böhmen. — Preisblatt auf Verlangen. Agenten gesucht. 2752-75

Graphologie.

Wer seinen Charakter nach der Handschrift gedeutet haben will, wende sich an das unterzeichnete vom Vorstand der „Graphologischen Gesellschaft für Deutschland und Oesterreich“ gegründete und von ersten Autoritäten geleitete Institut.

Erforderlich Einsendung einer Schriftprobe von mindestens 20 Zeilen, womöglich mit Unterschrift. Keine Verse, keine Abschriften!

Erwünscht Angabe des Alters und Berufes.

Preise: für die Charakterskizze Mk. 2 ausführl. Mk. 3 und mit graphol. Begründung Mk. 5.

Betrag wird durch Nachnahme erhoben.

I. Sächsisches Institut für wissenschaftliche Graphologie.

DRESDEN - A. Franklinstrasse 18.

Prämiert Cilli 1888.



MARTIN URSCHKO

Bau- und Möbel-Tischlerei

Rathhausgasse Nr. 17, CILLI, Rathhausgasse Nr. 17.

Gegründet im Jahre 1870,

2990-2

übernimmt alle Arten von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parquetten-Fabrik von Salcano bei Götz. Alle Arten Parquett- und Brettelmuster stehen bei mir am Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschlagen das Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster complet beschlagen stehen am Lager.

Grosse Möbelniederlage, altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen politierte und matte Möbeln. Für Speise-, Salon- u. Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze u. grosse Divans, sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig u. schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen

nach der neuesten Ausführung gekehlt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am Lager stauend billig.

Preisselbeeren

(Kärntner) liefert jedes beliebige Quantum zum billigsten Preise. Aufträge von answärts werden sorgsamst ausgeführt. 2501-68

Louise Sager, Cilli, Bahnhofgasse 9.

Maschin- und Handstickereien

von einem aufgelösten Geschäfte, werden sehr billig verkauft, ebenso wird eine Weeler & Wilson-Maschine um 9 fl. hint-angegeben. Gieselastrasse Nr. 5, Tratnik's Bad, 1. Stock, von 2-5 Uhr Nachmittags.

Grazerstrasse Nr. 47 ist eine

Wohnung

von 4 Zimmern, und eine von zwei Zimmern mit Zugehör und Gartenbegehung sogleich billig zu vermieten. 2965-67

IEBIG

Company's FLEISCH-EXTRACT und PEPTON,

stehen unübertroffen da, das Extract als Aushilfe in jeder Küche, der grössten, wie der kleinsten, zu sofortiger Bouillonbereitung und zur Verbesserung und Kräftigung aller Fleischspeisen etc. — Das Pepton, eine ausgezeichnete, leicht verdauliche Nahrung für Schwache, Kranke, namentlich für Magenleidende, wird vertragen, wenn alle andere Nahrung nicht anschlägt.

Man hüte sich vor Nachahmungen!



# CHINA-WEIN SERRAVALLO mit EISEN



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.) 2331—103

### Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894. IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.

### Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 700 Aerztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortreflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

**Apotheke Serravallo, Triest**

Engros-Versandhaus von Medicinalwaaren. —————  
Gegründet 1848. —————

## Wollen Sie sich davon überzeugen, ob Ihr Boden Phosphorsäure bedürftig ist?

Verlangen Sie mittels Correspondenzkarte eine **unentgeltliche** Anleitung hiefür und die **frankierte Zusendung** unserer 5 kg. Düngerproben.

Alle einschlägigen Fragen werden bereitwilligst beantwortet von dem Leiter unserer agricultur-chemischen Abtheilung.

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau der böhmischen Thomaswerke in Prag  
Wenzelsplatz 55. 2415—?

## Globus-Putz-Extrakt



ist die 2601—67

### Krone aller Putzmittel

erzeugt anhaltenden und schönsten Glanz, greift das Metall nicht an, schmiert nicht wie Putz-pomade! Laut den Gutachten von drei gerichtlich vereideten Chemikern ist Globus-Putz-Extrakt unübertroffen in seinen vorzüglichen Eigenschaften. Dosen à 5, 8 und 15 Kreuzer überall zu haben!

Nur echt mit Schutzmarke: Rother Streifen mit Globus. **Fritz Schulz jun., Leipzig.**

### Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

### Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche fl. —.90.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.  
Depots: Cilli: Max Rauscher, Apoth. und C. Gela, Apoth. 2404-103  
Wind.-Feistritz: F. Petzoldt, Apoth.



Bau- und Galanterie-Spengler

**Heinr. Scheuermann,**



## Holzcement- und Dachpappe-Deckerei,

Herrengasse 3, CILLI, Herrengasse 3,

empfeilt seine Ausführungen unter langjähriger Garantie nebst äusserst billigen Preisen. 2956—87



The Premier Cycle Co., Ltd.

(Hillman, Herbert & Cooper.)

Werke in: Coventry (England), Eger (Böhmen), (b. Nürnberg).

Jahresproduction 60.000 Fahrräder.

2955—78

Kataloge gratis und franco.

## Sparcasse - Rundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli übernimmt in Verwahrung, resp. ins Depot:

## Werth-Papiere

des In- und Auslandes

Cassenscheine u. Einlagsbücher von Sparcassen u. anderen Creditinstituten, auch Goldmünzen gegen eine mäßige Depotgebühr.

Die näheren Bedingnisse sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli zu erfahren.

1519—103

Die Direction.

## Steirer-Loden

in den modernsten Farben für

Damen- u. Herren-Costüme

2993—67

empfeilt billigst

## G. Schmid's Nachf., Cilli,

Tuch-, Leinen-, Manufactur- und Modewarengeschäft, Fahrrad- und Nähmaschinen-Niederlage.



vorschriftsmäßig gedeckt, und wurde dieses Signal vom Locomotiv- und Zugführer des Zuges Nr. 17 nicht beachtet. Infolge des Anfahrens wurden 9 Passagiere und 4 Eisenbahnbedienstete in leichtem Grade verletzt, und sind der Schlusswagen des Zuges 4011, sowie der Tender und der Gepäckwagen des Zuges 17 entgleist. Der durch den Zusammenstoß arg verletzte Stadtbahzug war glücklicherweise wie alle zeitlichen Morgenzüge der Stadtbahn sehr schwach besetzt. Unmittelbar nachdem das Unglück nach Hütteldorf gemeldet war, gieng von dieser Station ein Hilfszug mit Ärzten, Bahnarbeitern und Sanitätsmaterial an die Unfallstelle ab. Auch die Hütteldorfer Feuerwehr, die Unter-St. Veiter Rettungsgesellschaft und die Wiener Freiwillige Rettungsgesellschaft erschienen am Schauplatz mit ihren Rettungswagen. Bei dem zweiten Eisenbahnunglück, das bei Beuwillers durch Entgleisung des um 11 Uhr 15 Minuten von Paris abgehenden Zuges stattfand, wurden 7 Personen getödtet und 41 verwundet.

**Abitur.** Sonntag vormittags stürzte der 21jährige Kapazierer Seiner, der Sohn eines armen Häuslers aus Ischl, beim Herabsteigen vom Schafberge nächst der sogenannten Himmelsporte über die 50 Meter hohe Wand gegen die Süßalmhütte ab. Er blieb schwer verletzt liegen. Bürgermeister Mayer von Unterach sandte sogleich nach erhaltener Meldung eine Hilfspedition mit Verbandzeug unter Führung des Bergführers Hillemann und des Sohnes des hiesigen Arztes Dr. Angeli zur Unglücksstätte. Der Verunglückte verschied jedoch gegen Mittag. Die Leiche wurde nach Scharfling getragen und nach Ischl überführt. Der Abitur erfolgte auf einem ganz gefahrlosen Wege infolge leichtsinnigen Kletterns beim Blumenpflücken im Beisein einer größeren Gesellschaft von Ausflüglern.

**Sängerbundesfest in Eger.** Montag nachmittags fand in Eger das VI. deutsche Sängerbundesfest des Egerer Gaues mit einem imposanten Festzuge seinen Abschluß. Einen glänzenden Verlauf nahm der Festcommers, an welchem die Abgeordneten Dr. Barentz, Fro und Reiningger, ferner Bürgermeister Dr. Schier und viele andere theilnahmen. Der Commers schloß mit der Absingung der „Wacht am Rhein“, welche begeistert ausgenommen wurde.

**Deutsche Gewerbebeschule in Hohenstadt.** Das Unterrichtsergebnis des ersten Jahrganges unserer Gewerbebeschule ist, dank der Bemühungen des Lehrkörpers, günstig ausgefallen. Von den 31 aufgenommenen Schülern traten während des Schuljahres zwei wegen schlechten Fortanges auf Anbringen der Direction aus. Von den übrig gebliebenen 29 erwarten 6 ein Zeugnis mit Vorzug und 23 ein Zeugnis Nr. 1. Dieser günstige Erfolg verdient doppelte Anerkennung, da das Schülernmaterial ungleich war und der zu bewältigende Lehrstoff nach Umfang und Tiefe bedeutend ist. Ein ehrendes Zeugnis für die Umsicht der Direction und die gediegene Ansicht des Lehrkörpers, die beste Empfehlung der Anstalt für die Eltern, die die Absicht haben, ihr ihre Kinder anzuvertrauen, die passendste Dankagung an alle jene, die bis nun ihr Schicksal zur Errichtung und Erhaltung derselben gespendet. Doch noch ist das Werk nicht vollendet und noch lange nicht gesichert; darum liebe Volksgenossen bedenket die deutsche Gewerbebeschule in Hohenstadt mit ausgiebigen Spenden!

**Generalversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines.** In Nürnberg begann am Freitag die diesjährige Generalversammlung dieses Vereines, an der mehrere tausend Mitglieder theilnehmen. Der Antrag auf Errichtung einer meteorologischen Station auf

der Zugspitze fand allgemeinen Beifall und wurde die materielle Unterstützung dieser Stationserrichtung beschloffen.

**Vöglischer Tod.** Am 12. d. unternahm Mister Hervert Landon mit seiner Gattin und fünf Kindern den Ausflug zur Schaufachhöhe. Bei nahe oben angelangt, überfiel Mr. Landon ein Unwohlsein und wenig Minuten darauf trat Herzschlag ein. Die Leiche, die man in der Dependence des Suldenhotels aufbahnte, soll nach England überführt werden.

**Volkszählung in Schweden.** Die Bevölkerung Schwedens betrug laut eines vom statistischen Centralamt herausgegebenen Berichtes am 31. December v. J. 5,000,632 Personen, was im Vergleiche zum Vorjahre eine Zunahme von 47,064 Personen oder Percent bedeutet. Von der genannten Zahl sind 2,437,926 männlichen und 2,571,706 weiblichen Geschlechtes. Die größten Städte sind Stockholm mit 288,602 Einwohnern, Gothenburg mit 120,522, Malmö mit 55,500 und Norrköping mit 38,354, alle übrigen Städte haben unter 30,000 Einwohner.

**Beschäftigte Zaren-Attentate.** In Ausland bereiten sich neue Attentate vor; trotz eifriger Bemühungen ist es jedoch bisher der Polizei nicht gelungen, den leitenden Fäden zu finden. Auf dem Schreibtiische des Zaren finden sich neuerdings Drohbriefe vor und bis in die untersten Volkskreise sind die merkwürdigsten Gerüchte über entdeckte Pulverminen gedrungen.

## Aus Stadt und Land.

**Kaisers Geburtstag** wurde mit Rücksicht auf das fünfzigste Regierungsjahr des Monarchen heuer in ganz Oesterreich besonders festlich gefeiert, in deutschen Gauen unter schwarz-gelbem, in slavischen unter weiß-blau-rothem Zeichen. In Cilli wurde die Feier in der Pfarrkirche durch ellihe Tactlosigkeit des Herrn Abtes Dgradi in überaus peinlicher Weise geführt. So fiel es allgemein auf, daß die dem Mesopfer dienenden Personen in schmuggigen Schuhen, schmierigen und zerlitterten Gewändern zum Altare giengen. Wie es Abt Dgradi sonst mit der Ausstattung der Kirchenleute hält, möge er mit seinem Herrgott abmachen. Bei einer solennen Kaiserfeier aber hätte es sich nach mitteleuropäischen Anstands- und Feinheitsrichtlinien wohl geziemt, ein bißchen Feins zu riskieren. Sehr peinlich wirkte die Theilung der Volkshymne in deutsche und slovenische Strophen, wobei die deutschen Strophen von den meisten Slovenen nicht mitgesungen wurden, während bei den slovenischen Strophen das windische Idiom auforringlich und provocatorisch in die Ohren gebrüllt wurde. Diese häßliche Demonstration, deren Urheber auch wieder Abt Dgradi ist, hat der schönen Feier bedeutenden Eintrag gemacht.

**Vom Landeschulrathe.** In der letzten Sitzung hat der Landeschulrath unter anderem beschloffen, einer Anzahl von Lehrpersonen für die eifrige und erspriechliche Thätigkeit auf dem Gebiete der Obstbaumzucht und der Pflege der Schulgärten die Anerkennung auszusprechen zu lassen; dann hat der Landeschulrath die an der Mädchen-Bürgerschule in Marburg bestehende provisorische Parallele zu einer definitiven erklärt; die vierklassige Mädchen-

Volksschule III in Marburg zu einer definitiv fünfclassigen erweitert; die Erweiterung der vierclassigen Volksschule in St. Veit bei Petau zu einer sechsclassigen angeordnet; über eine Anzahl von Gesuchen um Zuerkennung von Dienalterszulagen und um Gewährung von Geldunterstützungen entschieden. Angestellt wurden: als Oberlehrer an der Volksschule in Neutrichen, Bezirk Umgebung Petau, der Oberlehrer Jakob Kopic in Lehen; als Lehrer, beziehungsweise Lehrerin, an der Volksschule in Riez der Unterlehrer Lorenz Serajnik jun. in Prihova; an der Volksschule in Kostreinitz der Unterlehrer Johann Serbat in Rersbach; an der Volksschule in St. Barbara in der Kolos die Unterlehrerin Jhabela Sark in St. Leonhard W.-B.; als Unterlehrer, beziehungsweise Unterlehrerin an der Volksschule in Greis die Unterlehrerin Joz Bozic in Kopreinitz; an der Volksschule in Galizien die Unterlehrerin Johanna Novak dortselbst. Als Arbeitslehrerinnen wurden bestellt: an der Volksschule in St. Martin an der Pacl die Arbeits-Aushilfslehrerin Verha Kozuh dortselbst; an der Volksschule in Brunnndorf die Oberlehrerstochter Emilie Jager dortselbst. Die Unterlehrerin Antonia Sterle in Trisail wurde mit der normalmäßigen Abfertigung in den bleibenden Ruhestand versetzt.

**Spenden für das Deutsche Studentenheim.** Sammlung im „Café Mercur“ gelegentlich des Radfahrerefestes durch Herrn Fritz Raskh 8,50 fl.; Regalclub der „Indianer“ im „Hotel Mohr“ 7,10 fl.; letzterer Betrag zur Anschaffung von Lehrmitteln.

**Feuerwehrfest in Cilli.** Am Marienfeiertage den 8. September d. J. veranstaltet die freiwillige Feuerwehr Cilli am Glacis ein großes Volksfest, dessen Reinertrag dem Geräthepack und der weiteren Ausrüstung des Vereines zugute kommen soll. Der ungemein rührige Festausschuss thut sein Möglichstes, den Besuchern ein möglichst reiches und unterhaltendes Programm zu bieten. In bekannt liebenswürdiger und entgegenkommender Weise haben die Damen Cilli's ihre so wertvolle Mitwirkung zu den Arbeiten des Festausschusses und zur Durchführung des Festes zugesagt und ist so nach ein schöner und ganzer Erfolg zu erwarten, wie es anders nicht zu wünschen. Auch in den deutschen Bevölkerungskreisen gibt sich die lebhafteste Theilnahme kund und bemüht man sich, die Feuerwehr in ihrem schönen Streben möglichst zu unterstützen. Dem Festausschusse ist es gelungen, eine Afschanttruppe anzuwerben, welche sich auf der Durchreise nach ihrer Zuständigkeitsgemeinde Aklntu, Bezirkshauptmannschaft Rumassji in Afrika befindet. Auch ein anderer Sohn der Wildnis wird bei uns seine Friedensspeife unter dem Schutze seines Originalwogwan rauchen; es ist dies der Häuptling der Tschekowanzan aus dem Stamme der Narod-Indianer, der gefürchtete rothe Krieger Voth Lee pree, welcher sich hier auf der Durchreise nach Laibach aufhält. Und so wird manches geboten werden, um den hoffentlich zahlreichen Besuchern Vergnügen und Unterhaltung zu verschaffen. Auch für die leiblichen

sultation berufen. Dieser fand den Zustand der Grän nicht gefährlich, blieb aber auf den Wunsch des Fürsten den Tag über in Barzin und wurde selbstverständlich auch zur Tafel geladen. Der starke Wein mag den guten Doctor etwas aufgemunert zu haben, denn er wurde immer gesprächiger und erzählte auch folgendes Geschichtchen: „Bei einer großen Schlägerei in einem benachbarten Dorfe wurde ein Bauernburche derart verletzt, daß die Schädeldecke ganz zertrümmert und das Hirn vollständig bloßgelegt war. Ich war alsbald an Ort und Stelle und brauchte nicht weniger als 25 Nadeln, um den Kopf nur einigermaßen wieder zusammenzulegen; aber Dank meiner Kunst konnte der Burche schon nach drei Tagen wieder seiner Arbeit nachgehen.“ Der Fürst, der dies ungefähr so erzählte, machte jetzt eine kleine Pause und sagte dann zu seinen Gästen: „Meine Herren, bevor ich weiter erzähle, muß ich Sie fragen, ob vielleicht einer der Herren ‚Stadtrath‘ ist; denn sonst kann ich meine Geschichte nicht beenden.“ Nachdem dies verneint wurde, fuhr der Fürst fort, weiter zu erzählen: „Natürlich stelle ich mich, als wenn ich an der Geschicklichkeit des Doctor B. gar keinen Zweifel hegte und sagte nur: „Nun lieber Doctor, lassen Sie sich von mir auch eine kleine Geschichte erzählen, die ebenso war ist, als wie Ihre.“ — Zu einem bekannten Doctor in Berlin kam einst ein Mann, der über fürchterliche Kopfschmerzen klagte, die er gar nicht los werden könne. O, da können wir leicht helfen, sagte der berühmte Operateur. Das kommt vom Hirn, an dem etwas zu fehlen

scheint. Er löste hierauf die Schädeldecke, nahm das Hirn des Mannes heraus und sagte zu ihm: So, jetzt werden Sie keine Schmerzen mehr haben, kommen Sie in einigen Tagen wieder, dann können Sie Ihr Hirn frisch hergerichtet wieder eingesetzt bekommen. Ganz erleichtert und vergnügt ging der gute Mann nach Hause. Es währte einige Tage, der Mann kam nicht mehr. Da schickte der Arzt zu ihm und ließ ihm sagen, er möge doch sein Hirn holen, es fange schon an zu riechen. Der Mann aber ließ dem Arzte zurückmelden: „Ich bin jetzt Stadtrath geworden, ich brauche kein Hirn mehr.“ Unser Dr. B. lachte zwar auch mit, aber er beeilte sich doch, sobald als möglich nach dem Diner nach Hause zu kommen und hat in Zukunft kein Jägerlatein mehr an der fürstlichen Tafel gesprochen.“

Einmal war auch ein ziemlich wohlbeleibter Postmeister zu Tische geladen. Der Fürst erkundigte sich bald nach der Begrüßung nach dem Befinden des Herrn Postmeisters, dessen Wohlbeleibtheit ihm besonders aufgefallen sein mag. „Ich danke verbindlich, Ew. Durchlaucht,“ erwiderte der sich geschmeichelt fühlende Jünger Stephans. „Ja, nach Ihrem Aussehen zu schließen, muß es Ihnen sehr gut ergangen sein, lieber Herr Postmeister,“ bemerkte lächelnd der Fürst; aber Sie scheinen nicht die Riffinger Cur zu gebrauchen, denn Sie haben an Körperfülle ziemlich zugenommen.“ „Oh doch, erwiderte der Herr Postmeister, „ich habe schon alle möglichen Mittel verjucht, aber keines hat mir bis jetzt geholfen.“ „Nun, ich wüßte Ihnen ein sehr

einfaches Mittel, Herr Postmeister, das gewiß seine Wirkung nicht verjagen wird,“ sagte lächelnd Fürst Bismarck. „Darf ich Ew. Durchlaucht vielleicht darum bitten, ich würde Ew. Durchlaucht dafür sehr dankbar sein,“ erwiderte eifrig der Postmeister. — Die ganze Tischgesellschaft war während dieses Zwiegespräches still geworden und hörte aufmerksam den beiden zu. „Das Mittel ist ebenso einfach wie billig,“ bemerkte der Fürst. „Sie brauchen nur vier Wochen lang den Dienst Ihres Briefträgers zu übernehmen, dann sind Sie sicher von Ihrem Uebel geheilt.“ Lautes Lachen erscholl nun an der ganzen Tafel und selbst der Herr Postmeister, obgleich etwas verblüfft, stimmte ebenfalls in das Lachen mit ein; aber er selbst hat später, soviel ich mich erinnere, die kleine Geschichte nicht weiter erzählt. — Nicht viel besser ergieng es einem Baderzte, der gleichfalls jede Saison einmal zur Tafel geladen wurde. „Ich fühle mich heute nicht ganz wohl auf den Maloczy, den ich heute früh getrunken habe, bemerkte der Fürst zu dem renommierten Baderzte. „Ew. Durchlaucht wollen deshalb morgen ein Glas weniger trinken, das wird sicher eine Besserung herbeiführen,“ ordinierte sofort der Herr Medicinalrath. „Ja, das wird wohl kaum möglich sein,“ bemerkte der Fürst. „Aber warum wird das nicht möglich sein können, Ew. Durchlaucht?“ entgegnete der Brunnenarzt. — „Aus dem einfachen Grunde, weil ich heute nur ein halbes Glas getrunken habe,“ sprach lachend der Fürst.



Bedürfnisse derselben wird aufs reichlichste gesorgt sein. Alles Nähere werden die Maueranschläge verkünden.

Ein Opfer des letzten slovenischen Hausfriedensbruchs in Cilli ist Herr Wilhelm Dechs, der verächtigt wurde, durch Wurf mit einem Einteiener ein Frauenkleid beschädigt zu haben und deshalb mit Umgehung des Stadtamtes dem Kreisgerichte eingeliefert wurde. Wenn man auch in dem erregten Wogen der letzten slovenischen Festtage die Aeußerungen herausgefordertes deutscher Leidenschaftlichkeit nicht auf die Wage kühler Beurtheilung zu legen geneigt ist, so hegt man in deutschen Kreisen doch die sichere Hoffnung, daß im Beweisverfahren sich die volle Unschuld des Herrn Dechs herausstellen wird. Man bringt seiner Person, seiner werthen Familie und insbesondere seiner kranken Frau, die durch den Schlag so schwer betroffen wurde, die innigste Theilnahme entgegen. Seine Feinde freilich erwarten mit der ihnen eigenthümlichen Ungeduld den Tag, an dem sie die Kaststellung des wackeren Mannes, der stets treu und grundehrlich für sein Volk eingestanden ist, zu erleben hoffen. Besonders Dr. Deichko sowie der mehrfache Hausbesitzer und „Armenfreund“ Zimnial legen ihren ganzen Haß in ironische Theilnahme und der letztere hat sich sogar bereit erklärt, dem „gefallenen“ Dechs seinerzeit eine „einträgliche“ Anstellung anzubieten.

Eine Massenkundgebung der österreichischen Kaufleute. Wir sind heute in der Lage, über eine von der steiermärkischen Repräsentanz des Centralverbandes österreichischer Kaufleute eingeleitete Action zu berichten, welche gewiß beweist, daß es den Kaufleuten mit ihren Reformbestrebungen ernst ist. Der Versammlung in Leoben folgt rasch eine solche in Graz, und zwar am 26. d. M. nachm. 3 Uhr im „Hotel Florian“. Dieses Mal handelt es sich um eine Massenkundgebung der gesammten österreichischen Kaufmannschaft zu Gunsten des Beschäftigungsnachweises. Es soll eine Resolution gefaßt, an alle österreichischen Gremien und Genossenschaften versendet und sammt den eingelangten Zustimmungen überreicht werden. Die Versammlung verspricht eine sehr große zu werden, denn es sind bereits Teilnehmer aus Kärnten, Krain, Ober-Österreich und Salzburg angemeldet. Zutritt haben nur Kaufleute und nur mit Karten, welche das Secretariat des Centralverbandes, Wien XVII. Ottakringerstraße 70, versendet. Die Gremien und Genossenschaften erhalten die Karten zum Zwecke der Vertheilung in den nächsten Tagen, worauf die Herren Kaufleute besonders aufmerksam gemacht werden.

Ein saunsmüthiger Seelenhirt. Am 22. Mai stand die Wertsarbeierin Anna Freze mit ihrer zehnjährigen Tochter Amalie Freze zu Beginn der Messe vor der Pfarrkirche in Lückern. Da trat der Kaplan Josef Kerkschmit auf das Mädchen zu, befaß ihm in barschem Tone, in die Kirche hineinzugehen und wollte es an der Hand hineinziehen. Da sich das Mädchen wegen Ueberfüllung der Kirche weigerte, versetzte ihm der geistliche Herr einen wichtigen Schlag auf den Kopf, worauf die Mutter der Amalia Freze sich ins Mittel legte. Dies versetzte den Friedenspriester in Raserei und er applicierte der Frau eine regelrechte Ohrfeige. Dieses brutale Vorgehen erregte bei den vielen Personen, welche vor der Kirche standen, lebhaftes Entrüsten. Anna Freze erstattete gegen den schlagfertigen Kaplan die Strafanzeige und es fand die erste Verhandlung am 11. Juni in der Straftheilung des k. k. del. Bezirksgerichtes Cilli statt. Der erste Richter fällte einen — Freispruch, weil er anzunehmen glaubte, daß der Herr Kaplan die an so heilige Stätte Mißhandelten an ihrer Ehre nicht habe kränken wollen. Das Kreisgericht war anderer Ansicht. Bei der am 17. d. M. durchgeführten Berufungsverhandlung wurde Kaplan Kerkschmit der Uebertretung der Ehrenbeleidigung schuldig erkannt und zu einer Geldstrafe von 5 fl. bzw. 24 Stunden in Arrest sowie zum Ersatz der Kosten in beiden Instanzen verurtheilt.

Rann. Sonntag, den 28. d. M. nachmittags 2 Uhr findet im Eichenwäldchen bei Rann — bei schlechtem Wetter im Rittersaal — das Schulfest der deutschen Schule statt, wozu Freunde und Gönner derselben freundlichst geladen sind.

Wöllan, 19. August. [Unglücksfälle.] Vor drei Wochen schlug der Blitz während eines nächtlichen Gewitters in das Stallgebäude des Grundbesizers Herrn Josef Schwarz in Stalis, zündete, und nur mit Mühe gelang es bei dem herrschenden heftigen Winde, das nicht weit von der Stallung stehende Wohngebäude zu retten, während letztere bis auf den Grund niederbrannte

und zwei Kühe in den Flammen umgekommen sind. Herr Schwarz, der versichert war, hatte den Neubau sofort aufgenommen, und die Stallung einzuwölben lassen. Heute, wo das ganze Gebäude nahezu vollendet war, stürzte der ganze gewölbte Pfahnd wieder ein. Eine Minute früher, und der einschützende Pfahnd hätte einen Mauer, der aus dem unteren Raume sein Werkzeug geholt hatte, unter den Trümmern begraben. S. Z.

Untersteirische Bäder. In der Landescuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bis zum 14. August 1527 Parteien mit 2403 Personen zum Curgebrauche eingetroffen.

Nachtrag.

Die Adresse an Sr. Majestät den Kaiser Franz Josef I., welche nach dem Vorschlage des Laibacher Bürgermeisters Hribar gelegentlich der Zusammenkunft der windischen Gemeindevorsteher beschlossen worden ist, ist so alben abgefaßt, daß man es sehr wohl begreifen wird, daß Herrn Hribar bedeutet wurde, die geplante persönliche Ueberreichung derselben würde dadurch vereitelt werden, daß der Kaiser die betreffende Abordnung nicht empfangen würde. Die geschmacklose Aufzählung der „unfähbaren“ materiellen und „kostbaren“ Blutsopfer und die nicht einmal ganz zutreffende Prahlerei mit der „schattenlosen“ Treue (man gedenke da der französischen Invasion in Krain!) der slovenischen Nation sind höchstens ein Beweis, daß Herr Hribar ein sehr affectierter, aber gewiß nicht höchstgebildeter Mensch ist. Zum ewigen Gedächtnisse, mit welcher Sprache sich die Herren Slovonen den Stufen des Thrones zu nahen wagen, sei das Schriftstück hier abgedruckt: „Eure kaiserl. u. königl. Apost. Majestät! Offenherzige Freude durchdringt heuer alle Nationen des großen und mächtigen Reiches Eurer Majestät. Voll Ergebenheit und Treue, aber auch unermeßlicher Achtung und Dankbarkeit nahen sich eine nach der anderen dem Fuße des Allerhöchsten Thrones, um dort den heiligen Eid zu erneuern und um den Herzensgefühlen und brennenden Bitten Ausdruck zu geben. Ew. k. u. k. Apost. Majestät! Die slovenische Nation, deren Schickal Jahrhunderte mit dem Staate enge verbunden ist, den die Kaiser aus dem hellglänzenden Geschlechte der Habsburger ruhmreich regierten und dessen Scepter die Vorsetzung Gottes in die geeigneten Hände Eurer Majestät legte, kann von sich behaupten, daß im Laufe der langen Jahrhunderte nicht der kleinste Schatten auf ihre Untertänigkeit, Treue und Ergebenheit fiel. Auf ungezählten Schlachtfeldern vergossen ihre tapieren Söhne ihre kostbaren Blut fürs Vaterland und die hellglänzende Herrscherfamilie; unberechenbar sind die materiellen Opfer, welche diese Nation für das Ansehen, den Ruhm und die Macht des Reiches zusammengebracht; unschätzbar sind die Beweise des allerinnigsten Mitgeföhles, das sich in ihr zeigte in freudigen und traurigen Augenblicken, die der Staat und die hellglänzende Dynastie hatten. Mit vollem Rechte muß diese Nation sagen, daß es wohl zahlreichere und mächtigere Nationen im mächtigen Reiche Eurer Majestät gibt, daß außer dieser aber keine treuere ist. Die slovenische Nation, in den Herzogthümern Krain, Steiermark und Kärnten, in den gef. Grafschaften Görz und Gradiska und der freien Stadt Triest lebend, hat neben ihrer eigenen Bemühung vor allem Ew. Majestät alle ihre bisherige geistige Entwicklung und ihren culturellen Fortschritt zu verdanken. Sie hofft aber auch, daß Ew. Majestät väterliche Sorge sie auch weiterhin beglücken werde und daß das mächtige Wort Ew. Majestät sie zur vollkommenen Gleichberechtigung in nationaler und politischer Hinsicht bringen wird, nach der sie die ganze Zeit hindurch eckst, seit sie theilhaftig geworden an dem verfassungsmäßigen Leben und von der sie überzeugt ist, daß sie — consequent durchgeführt — der allerhärteste Schirm der Kraft und Mächtigkeit des Reiches sein wird. Mit diesen Geföhlen ausgezeichneter Dankbarkeit und belebender Hoffnung nahen wir uns im Namen der slovenischen Nation, wir Vertreter deren Gemeinden aus allen genannten Kronländern, Ew. Majestät strahlendem Throne mit der allerergebensten Bitte, Eure Majestät möge die Versicherung unwandelbarer Treue, die die Herzen aller Slovonen erfüllt, für die geheiligte Person Ew. Majestät entgegennehmen. Ew. k. u. k. Apost. Majestät! Lange schon strahlt das Scepter eines der mächtigsten Reiche in den gesegneten Händen Ew. Majestät; lange hat es aber noch Ew. Majestät bis zur äußersten Grenze menschlichen Lebens. Und daß der gültige Himmel Ew. Majestät zum Glück der Völker und zum Ruhme des Reiches jene

äußerste Grenze erreichen ließe, das ist der ganzen Nation innigster Wunsch. Gott erhalte, Gott beschütze Ew. k. u. k. Apost. Majestät!“

Eingef. r. det.

Henneberg-Seide

von 45 kr. bis fl. 14-65 per Meter — nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farblich, — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. 2353-9

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (u. z. Hoff.), Zürich.

Steinzeug-Röhren aller Art. Lager bei D. Rakusch, Eisenhandlung, CILLI.

Auflösungen der Räthsel aus letzter Nummer

Des Buchstabenräthfels: Mozart. Des Alpbichräthfels: Freiligrath. Des Kreuzräthfels: S B H T E L U E L S T U T T G A R T B E E T H O V E N H E L G O L A N D A V A R E N T N D Der Charade: Trauermantel. Des Füllräthfels: Weil, Ebro, Rain, Ried, Illo, Rain. — Berlin, London.

Südmark.

Südmark-Seife. Wir machen abermals auf die Südmark-Seife aufmerksam, die der Verein Südmark zu seinen anderen Verkaufsgegenständen, dem Postkarten, Grafzbriefen, Briefpapieren, Zigarren- und Zigarettenspitzen, Zigarrenhüllen gefügt hat. In einer der hervorragendsten Seifenfabriken erzeugt und in schönen gezierten Schachteln mit dem Namen und Wahrzeichen der Südmark geborgen, wird die Südmark-Seife hoffentlich viele Abnehmer finden und dem Vereine ein ebenso reiches Erträgnis abwerfen, wie seine Zündbözchen. Der Preis einer Schachtel mit 3 Stück Seife ist auf 45 Kreuzer festgesetzt. Den Alleinvertrieb haben Franz Plentls Söhne in der Herrengasse zu Graz. — An die Vereinsmitglieder und alle Deutschgesinnten ergeht die Bitte, soviel Südmark-Seife zu kaufen und überall Südmark-Seife zu verlangen.

Südmark-Kalender. Der Südmark-Kalender für 1899 wird im Laufe des nächsten Monats erscheinen. Ein Hauptvorzug und der wichtigste Bestandtheil dieses Kalenders ist das Südmark-Jahrbuch, das reichen und schönen Bilder Schmuck und eine Fülle belehrenden und unterhaltenden Lesestoffes bietet: Namen wie Dahn, Reim, Pichler, Rosegger, Widner, Goltsh bürgen für die Gediegenheit des Inhaltes. Wir machen jetzt schon auf das Erscheinen dieses Hausbuches für deutsche Familien aufmerksam, dessen Ankauf die Mitglieder der Südmark als Pflicht erachten sollen.

Vermischtes.

Eine Engelmacherin. In Hamburg ist kürzlich eine „Engelmacherin“ verhaftet worden. Die Untersuchung gegen dieselbe nimmt große Dimensionen an. Bis jetzt sind 40 Todesfälle von Kostkinder bekannt geworden.

Die Mäßigkeitapostel beim Bier. Aus der in Heidelberg abgehaltenen Hauptversammlung des Vereines gegen den Mißbrauch geistiger Getränke erzählt die „Bad. Landesztg.“ einen „theils peinlichen, theils belustigenden Zwischenfall“, den die Abstinenzler in der Versammlung hervorriefen. Es zählt der Verein nämlich sowohl „Mäßige“ als auch „Abstinenzler“ zu seinen Mitglieder, und zwischen beiden besteht eine gewisse Gegnerschaft.



# GUTE SPARSAME KÜCHE

Die **Suppenwürze Maggi**, ist einzig in ihrer Art, um augenblicklich jede Suppe und jede schwache Bouillon überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Original-Fläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delikatess-, Colonial-, Spezereiwaren-geschäften und Droguerien. **Die Originalfläschchen werden mit Suppenwürze Maggi billigst nachgefüllt.** 3015

## Vereinsbuchdruckerei „Celeja“.

### Einladung

zu der am **28. August 1898** Vormittags **10 Uhr** im Gemeinderathssaale stattfindenden

## ordentlichen Vollversammlung.

### Tagesordnung:

1. Rechenschafts-Bericht der Ausschüsse.
2. Antrag auf Vertheilung des Gewinnes.
3. Neuwahl der Ausschüsse.
4. Allfällige Anträge.

Sollte die Versammlung nicht beschlussfähig sein, findet die neuerliche Versammlung am gleichen Tage um **10 1/2 Uhr** statt.

**Der Vereins-Ausschuss.**

3013

- Keils Fußbinder-Lack,
- Keils weiße Glasur für Waschtische 45 kr.,
- Keils Wachspasta für Parquetten 60 kr.,
- Keils Goldlack für Rahmen 20 kr.

2981-72 nur vorrätzig bei:  
Victor Wogg in Cilli.

## Unübertroffen ist die grosse illustrierte Zeitschrift

mit farbigen Illustrationen

# Für

Einzig deutsche Familien-Zeitschrift, die populäre illustrierte Aufsätze über Erfindungen, Entdeckungen und wichtige Fortschritte in Industrie und Technik veröffentlicht.

Der neue Jahrgang beginnt mit zwei fesselnden Romanen:

Spannende Romane und Novellen erster Autoren. Artikel aus allen Gebieten der Wissenschaft.

# Alle

„Die Wildkatze“ von Ida Peisker und „Schuld und Sühne“ von Ernst Daudet. Humoristisches.

Preis pro fesselnden Romanen:

Alle Abonnenten erhalten **3 grosse Kupferdruck-Kunstblätter**

zum Vorzugspreise von **4 Mark** pro Bild (statt je 30 Mark im Kunsthandel).

# Welt.

Heft **nur 40 Pfg.**

**Grösste Reichhaltigkeit des Lesestoffes und wahrhaft künstlerische Ausstattung.**

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungsliste unter No. 2682) entgegen.

Deutsches Verlagshaus **BONG & Co.**, Berlin W. 57.

3014

## Ein Haus

ist in Cilli sehr günstig billig zu verkaufen, neu, steuerfrei, für Pensionisten geeignet.

Adresse in der Expedition der „Deutschen Wacht“ unter „Haus 3007“ zu erfragen. 3007-71

## Ein vollkommen gut erhaltener Kohlensäure (Schank) Apparat

mit Schankbüdel und ein Pferde-Post-Kammett billig zu verkaufen bei **Fritz Malenscheg**, Cilli, Gartengasse 17. 3008

## Verkäufer

der Mode-, Band-, Wirk- und Kurzwarenbranche, tüchtiger, selbständiger Arbeiter, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei **Gustav Pirchan**, Marburg a. D. 3006

## Ein Lehrjunge

wird sofort aufgenommen bei **L. Putan**, Kurzwarengeschäft „Zur Briefftaube“, Cilli. 2498-68

## Zarte, weisse Haut

Jugendfrischen Teint erhält man sicher, **Sommersprossen** verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauche von

**Bergmann's Liliemilch-Seife** von **Bergmann & Co.** in Dresden. Vorzüglich à Stück 40 kr. bei Friseur **Joh. Warmuth**, Cilli. 2640-101

## Billig zu verkaufen!

Ein gutes Clavier, ganze Kucheneinrichtung, passend für Gasthäuser, und verschiedene sonstige Einrichtungstücke im **Gasthof „Zur grünen Wiese“**, Cilli. 2997-70

### Ein kleines

## Gasthaus

in Untersteier in Pacht zu nehmen gesucht. Auskunft in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 3004-63

## Königsbrunn

in **Kostreinitz bei Rohitsch**. Kohlen-säurericher, stärkster und reinster Sauerbrunn. Gegen katarrhalische Affectionen des Magens, dann der Respirations-Organen und gegen Verdauungsstörungen von ausgezeichneter Wirkung. Diätetisches und Erfrischungsgetränk ersten Ranges, zahlreiche Atteste. 2936-75  
**Mineralwasser - Versendung in Kostreinitz, Post Podplat bei Pötschach, Steiermark.**

Lager und Vertretung in Cilli bei

**C. Walzer**, Herrengasse 15.

## Rattentod

(Felix Zmisch, Delitsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Paketen à 30 und 60 kr. bei Apotheker **Carl Gela** in Cilli und in der Apotheke in Rann. 3011-35

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.



## PRESSEN für Obst-Most für Trauben-Wein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulirung „Hercules“, garantiren höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

## Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen) Complete Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar Saftpresen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbstthätige Patent-Reben- u. Pflanzenspritzen, „**Syphonia**“ fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

## Ph. Mayfarth & Co.

2862-77 kaiserl. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk. **Wien II, Taborstrasse Nr. 76.**

Preisgekrönt mit über 390 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. Ausführliche Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



## Dürkopp's

## Diana-Fahrräder

sind **unübertroffen** an **Solidität, Eleganz und leichtem Lauf!**

Die 1898er mit vielen Neuheiten versehenen Modelle sind zu besichtigen beim Vertreter:

2664-73

# Friedrich Jakowitsch, Cilli.



Tüchtiger Unterricht gratis!

# Die besten Fahrräder: Dürkopp-, Styria- und Waffenräder

2383-031

Reparaturen schnell und billig.

sowie das billigste und beste Concurrenz-Fahrrad der Gegenwart und zwar das Herrenrad für 125 fl. das Damenrad für 135 fl. kauft man bei:

Eigene grosse Radfahrerschule Giselastrasse 1. **Friedrich Jakowitsch, Cilli.** Eigene grosse Radfahrerschule Giselastrasse 1.

## Zahnarzt L. Heksch

3012

ordiniert in CILLI nur noch

### 8 Tage

„Hôtel Erzherzog Johann“

von 9—12 und 2—5 Uhr.

#### Zur gefälligen Beachtung!

Wegen vorgerückter Saison gebe ich den geehrten Damen bekannt, dass ich sämtliche Sommerwaare, d. i.

**Damen-, Mädchen- u. Kinderhüte, Blousen, Unterröcke** und andere

**Mode- und Aufputzartikel**

zu eigenem Fabrikspreise verkaufe. 3016-C9

Ersuche höflichst die P. T. Damen, ihre zum Ueberformen bestimmten Winterhüte mir bis 20. September längstens zukommen zu lassen, da ich zum Einkaufe der Winterwaare, Modellhüte, Confection u. a. m. um diese Zeit nach Wien fahre und hierbei die mir übergebenen Hüte mitnehmen werde.

Hüte werden bei mir geschmackvoll aufgezupft und billigst berechnet; so auch Kleider sehr gut passend und billigst verfertigt. Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

**Anna Sadnik, vormalis Waupotitsch.**

Cilli, 20. August 1898.

Grazergasse.

Ein grosses gassenseitiges  
**möbl. Zimmer**

Rathausgasse 17, 1. Stock, ist mit 1. September zu vermieten. 2503-a

Ein schönes gassenseitiges 2994-67

### Zimmer

mit Küche, ist sofort zu vermieten. Anfrage Bahnhofgasse 7, 1. Stock.

#### Ein Praktikant

aus besserer Familie mit guten Schulzeugnissen wird sofort aufgenommen in Mode- waaren-Geschäfte **Franz Karbeutz** in Cilli, Grazerstrasse. 3005

#### Verkauf

zwei Pferde sammt Englisch- & Fuhrgeschirr, zweier kleiner Fuhrwagen. — Anfrage: Kanzlei Dr. v. Jabornegg und bei Herrn Johann Zottel, Kaufmann in Gombitz. 3010-69

## Feuerwehrrfest

am Feiertag den 8. September 1898

Festplatz: Glacis.

Näheres die Maueranschläge.

3017

### Vereinigte Brauerei Göss-Farrach

Wir erlauben uns hiermit zur Anzeige zu bringen, dass wir nunmehr auch in unserem

**Bier-Depot Cilli**

unser neues Gebräu-Farrach

## à la Pilsner

eingelagert haben und zum Ausstosse bringen. Unser Farracher nach Pilsner Art, hat sich des besten Zuspruches und anerkanntesten Urtheiles bei Fachmännern zu erfreuen und hoffen wir, dass dasselbe auch den Beifall unserer neuen und alten P. T. Consumenten auf hiesigem Platze finden wird. Wir empfehlen gleichzeitig unsere bestabgelagerten

**Märzen-, Lager- und Export-Biere**

in Flaschen und Gebinden.

Vertreter und Depositeur für Untersteier:

**Herr Fritz Malenscheg, Cilli,**

an welchen auch freundliche Bestellungen zu richten sind. 3009

### Eine Wohnung, Wohnungsvermiethung.

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller etc. sofort zu vermieten. Dieselbe kann eventuell getheilt werden. Nähere Auskunft „Grüne Wiese“. 2995-69

Schulgasse Nr. 18, 2. Stock ist eine schöne Wohnung mit 3 parquettirten Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller- und Boden- theile sofort zu beziehen. 2442-?

## Nur das Gute bricht sich Bahn!

Die grossen Erfolge beweisen es!

### „Naumann“, „Meteor“, „Gregger“-Fahrräder

sind die besten und billigsten!

Allein-Verkauf für Süd-Steiermark:

### G. Schmidl's Nachfolger in Cilli.

Garantie schriftlich!

Preise überraschend billig!

Fahradkäufer erhalten den Unterricht gratis.

Lager von sämtlichen Fahrradmaterialie und Zugehör!

3500 m<sup>2</sup> grosse Radfahr-Schulbahn.

Zur Benützung der Radfahrbahn werden Fahrräder ausgeliehen.



Nur Modell 1898!

Nur Modell 1898!